

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fiedler, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannsch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunungs- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtkosten) 2 RM. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Fernsprechkosten in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 RM., 2 Exempl. 2.90 RM. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 RM. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 RM. c. d. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzertionsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 16 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Zeile 50 Pf., Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 166.

Magdeburg, Sonnabend den 18. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten  
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 29 bei.

## Mazedonien.

II.

Mazedonien bildet das Mittelstück des europäischen Besitzes der Türkei. Es grenzt im Norden an Serbien und Bulgarien, im Süden an Griechenland und das Ägäische Meer, im Westen und Osten an die türkischen Landschaften Albanien und Thrazien. Diese zentrale Lage des Landes inmitten von rivalisierenden Kleinstaaten und sich gegenseitig befehdenden Stämmen macht es begreiflich, daß alle Schwierigkeiten des türkischen Regimes gerade hier ihren Höhepunkt erreichen, daß aber andererseits die Türkei in der Erhaltung ihrer Herrschaft in Mazedonien ihre Lebensfrage erblicken muß. Rumänien, Bulgarien mit Ostmakedonien, Serbien, Bosnien, diese Staaten und Verwaltungsgebiete, die nach dem türkisch-slawischen Kriege 1878 aus dem Fleische der Türkei geschnitten wurden, haben den Machtbereich des Sultans eingengt, aber doch nicht dessen inneren Zusammenhang zerstört. Der Verlust Mazedoniens wäre für die europäische Türkei der Stoß ins Herz, er würde das Reich in zwei Teile zerreißen, die voneinander getrennt desto leichter die Beute des Nachbarn würden.

Das Land, das in drei Regierungsbezirke oder Wilajets, Saloniki, Monastir und Kofovo, zerfällt, hat überwiegend slawische Bevölkerung (1 355 000 Bulgaren und Serben), die bis auf einen kleinen Rest christlichen Glaubens sind. Christlichen Glaubens sind auch die Griechen, die etwa 240 000 Köpfe stark zumeist im Süden angesiedelt sind. Im Westen sitzen die mohammedanischen Albanesen (615 000), während das alte Herrenvolk der Türken oder Osmanen, etwa 550 000 Köpfe zählend, durch das ganze Land verbreitet ist. Das türkische Element bildet kaum ein Fünftel, das mohammedanische noch nicht die Hälfte der Bevölkerung in diesem Land, in dem die Osmanen die regierende Nation und der Islam Staatsreligion ist.

Die Herrschaft der Türkei in Mazedonien beruht ganz wesentlich auf der Uneinigkeit der nichttürkischen Stämme, die sich gegenseitig bis aufs Messer bekriegen, weil jeder von ihnen die Erbschaft beansprucht. Zunächst waren es die Bulgaren, die im Einverständnis mit ihren freien Volksgenossen im Donaufürstentum das revolutionäre Vandalentum der sogenannten „Komitadjis“ in Mazedonien ins Leben riefen. Die Banden waren dazu bestimmt, einen Guerillakrieg gegen die Türken zu führen, die bulgarische Bevölkerung zum Kampf aufzurufen und die Angliederung Mazedoniens an das Fürstentum vorzubereiten. In ihrem grausamen Kriege gegen die bulgarische Freiheitsbewegung hatte die Türkei nun das doppelte Glück, daß die bulgarischen Banden der Demoralisation verfielen und eine Söldnerherrschaft über die eignen Volksgenossen auszuüben begannen, und daß zweitens in den panhellenischen und großserbischen Bestrebungen den bulgarischen Eroberungsplänen starke Hindernisse entstanden. Man hat es in Konstantinopel, wo man sich der eignen Ohnmacht bewußt war, sicher nicht ungern gesehen, daß sich auch aus der serbischen und der griechischen Bevölkerung Banden bildeten, die die bulgarischen Freischärler aufs heftigste bekämpften. Seitdem sind Scharmügel, Ueberfälle, Morde in Mazedonien auf der Tagesordnung, und die Statistik zeigt seit 3 Jahren eine steigende Verschlimmerung der Zustände. Es starben in Mazedonien (bei einer Bevölkerung von nicht viel über 3 Millionen) eines gewaltigen Todes

1905	1085 Menschen
1906	1400
1907	1615

Im Jahre 1906 wurden nach englischen Berichten von Griechen an Bulgaren über 400 Morde verübt, dieser Rekord wurde aber im Jahre darauf von den Bulgaren geschlagen, die an Griechen und Serben (nebenbei auch an Bulgaren) nahezu 500 Morde verübten. In diesen ewigen Kämpfen entwickelt sich zweifellos viel echter Heroismus, aber auch viel Gleichgültigkeit gegenüber dem fremden Menschenleben, wie sie sich unter dem jahrhundertlangen Vorbilde der türkischen Erziehung naturgemäß entwickeln mußte. Im allgemeinen wirkt das große gegenseitige Salsabshneiden, wie es zurzeit in Mazedonien betrieben wird, höchst unsympathisch, ja grauenhaft komisch, weil ein erreichbares Kampfziel, das solcher Opfer wert wäre, überhaupt nicht mehr zu erblicken ist. Für die Forderungen der bulgarischen Sozialdemokratie, die Mazedonien für die Mazedonier in Anspruch nimmt und jedem Stamme sein nationales Selbstverwaltungsrecht

sichern will, ist offenbar ein großer Teil der Bevölkerung noch nicht reif.

Es ist ungeheuerlich zu behaupten, die Türkei, wie sie heute ist, wäre imstande, der Schwierigkeiten in Mazedonien Herr zu werden und dem Lande seine Ruhe wiederzugeben. Die Türkei hat in Mazedonien nur ein Instrument ihrer staatlichen Herrschaft, die Armeen, die wohl schließliche Schlächtereien verüben und das Land für einige Zeit in einen Kirchhof verwandeln, aber nicht verhindern kann, daß jede Spur wiedererwachenden Lebens auch wieder zu neuen Unruhen führt. Die Türkei ist das rückständigste, schlaffste, plumpestere Staatswesen Europas, das die Anfänge bürgerlicher Rechtsentwicklung, die es aufweist, ausschließlich den Ausländern verdankt und zu jeder modernen Verwaltungstätigkeit absolut unfähig ist. Trotzdem bringen es die deutschen Offiziere fertig zu erklären, es gäbe für Mazedonien kein Glück als unter der gegenwärtigen Herrschaft des Sultans, man brauche diesem nur freie Hand zu lassen, um in Mazedonien Ordnung zu schaffen. Diese deutsche Auffassung der mazedonischen Frage ist geeignet, in der ganzen Welt Empörung zu erwecken; denn entweder glauben die deutschen Offiziere selbst, was sie sagen, und dann verraten sie eine brutal-rückständige, polizeilich-beschränkte Denkungsart, wie sie heute sonst eben nur noch in der Türkei zu Hause ist, oder aber sie glauben es selbst nicht, dann reden sie die türkischen Grobherren nach dem Munde, um ihm wirtschaftliche Konzessionen für deutsche Kapitalistengruppen abzuschwätzen und legen somit ein Verbrechen an den Tag, das einer zivilisierten Macht höchst unwürdig ist.

Die deutschen Offiziere sind auf jeden Fall türkischer als die Türken, wenigstens als die Lakhtäufigeren und Gebildeteren unter ihnen. Auch die Jungtürken wollen keine Einmischung der Mächte in Mazedonien, aber sie wollen den ganzen türkischen Staat von Grund auf umgestalten, damit er in stand gesetzt werde, den Forderungen zu genügen, die die neue Zeit an ihn stellt. Das jungtürkische Programm, das einen türkischen Verfassungsstaat und Gleichberechtigung aller Stämme und Konfessionen will, ist unter den gegenwärtigen Umständen das einzige wirklich türkische-nationale und staatserkhaltende, denn nur der Sieg der jungtürkischen Revolution könnte der Türkei einen dauernden Platz unter den Staaten Europas sichern. Trotzdem sind die jungtürkischen Patrioten das Ziel der blutigsten Verfolgungen des Sultans, und auch hier ist es wieder das deutsche Offizientum, das für den türkischen Absolutismus Partei ergreift, während die Jungtürken in Frankreich und England mit starken Sympathien rechnen dürfen. Vorläufig hat der Ausbruch der jungtürkischen Bewegung in Mazedonien die kaum noch zu überbietende Verwirrung, die im Lande herrscht, noch gesteigert, die Unfähigkeit der türkischen Regierung, Ordnung zu schaffen, in ein noch grelleres Licht gerückt und das Gewicht der Gründe, die für die Notwendigkeit einer internationalen Reformaktion sprechen, noch vermehrt.

Der Streit der Diplomaten um die beste Reform ist aber in der Hauptsache ein Streit um den stärkeren politischen Einfluß in Mazedonien und in der Türkei überhaupt. Darum können internationale Reformaktionen in Mazedonien dem Weltfrieden gefährlich werden, da leicht zwischen den beteiligten Mächten ein Widerspruch der Meinungen entstehen kann, der auf einem Gegensatz wirtschaftlicher und politischer Interessen beruht. Von diesen Gegensätzen hat die Türkei bisher gelebt, ihre Ausgleichung bedeutet für die osmanische Selbständigkeit in Europa ein nahe bevorstehendes Ende.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. Juli 1908.

### Preussische Gastfreundschaft.

Vor einigen Tagen brachte das dänische Blatt „Flensborg Avis“ die Nachricht, daß 150 Arbeiter der Heßchen Fabrik in Middelfart (Dänemark) einen Ausflug nach Sonderburg unternahmen wollten, doch sei ihnen von hier aus mitgeteilt worden, daß ihnen das Betreten des Landes verboten werden würde.

Die kaiserfreundliche, freikonserervative „Flensb. Nordb. Zeitung“ war trotz ihrer sonstigen dänenheerischen Tendenz auscheinend der Ansicht, daß hier ein schwerer Fehler der Behörde oder eine unwahre Nachricht der dänischen Presse vorlag. Sie wandte sich um Auskunft an die Fabrikleitung in Middelfart und erhielt von dort folgenden Bescheid: „150 Arbeiter unserer Fabrik wollten gestern (12. Juli) eine Lusttour nach Alsen (Sonderburg)

unternahmen und hatten sich mit dem Hotel Alsund dort in Verbindung gesetzt. Im letzten Augenblick kam jedoch die telegraphische Meldung, daß eine Landung nicht erlaubt würde.“ Das Telegramm war unterzeichnet „Hotel Alsund“.

Seht wünscht die „Fl. Nordb. Ztg.“, daß die Regierung gegen solche Maßregeln der Polizeibehörde vorgehen soll. Sie wird aber auf die Erfüllung dieses Wunsches sehr lange warten können.

### Das gerechteste Wahlsystem.

Die geplante Einführung des Verhältniswahlsystems bei den Gemeindevahlen in Bayern hat der liberalen Landtagsfraktion Veranlassung gegeben, die Verhältniswahl auch für den Landtag zu beantragen. Eine Münchner Zeitung veröffentlicht die Zuschrift eines Parlamentariers, wie notwendig die Einführung dieses Systems sei, um den unrechtmäßig großen Einfluß des Zentrums zu vermindern:

„Nach der amtlichen Statistik vereinigten am 31. Mai 1907 Stimmen auf sich:

Zentrum	354 900	= 44,19 v. H.
Liberalen	191 965	= 23,90 v. H.
Sozialdemokraten	142 084	= 17,69 v. H.
Bauernbündler	84 394	= 10,51 v. H.
Konservative	18 331	= 2,28 v. H.

Die Zahl der Mandate betrug für

Zentrum	98
Liberalen (einschl. des Abgeordneten Grandinger)	25
Sozialdemokraten	21
Freie Vereinigung (Bündler und Konservative)	19

Inzwischen hat die liberale Partei das Mandat in Schwabach an die Sozialdemokratie verloren.

Das Stärkeverhältnis der Fraktionen sollte also proportional etwa folgendes sein:

Zentrum	73
Liberalen	40
Sozialdemokraten	29
Freie Vereinigung	21

Es sind somit durch die jetzige Wahlkreiserteilung sämtliche Parteien zugunsten des Zentrums geschädigt, am meisten allerdings die Liberalen — was der Zweck der Uebung war.“

Die Kammer der Abgeordneten hat das Gesetz über die Einführung der Verhältniswahlen in den Gemeinden über 4000 Einwohner fast einstimmig angenommen. Die liberalen Parteien werden auch für den Landtagsproporz bei der Sozialdemokratie stramme Verteidiger finden. Allerdings täten auch die außerbayrischen „Liberalen“ gut, ihren Einfluß in den Stadtgemeinden dahin geltend zu machen, daß die Proportionalwahl als das gerechteste Wahlsystem in allen Gemeinden eingeführt wird. Aber da hapert's eben.

### Die Lichtzöllner am Werke.

In den „Berliner Politischen Nachrichten“ wird offiziös die Gas- und Elektrizitätssteuer verteidigt. In Form einer Polemik gegen freisinnige Blätter, welche dieses Steuerprojekt bekämpft hatten, wird ausgeführt: „... Dabei ist aber nirgends der Haupt Gesichtspunkt, der bei der Frage einer Besteuerung des Verbrauchs von Gas und Elektrizität zu Leuchtzwecken in Betracht kommt, auch nur gestreift worden. Das Reich besteuert bekanntlich in dem Petroleumzoll in Höhe von durchschnittlich 75 Millionen Mark bereits einen Leuchtstoff, der die Beleuchtung weiter Kreise unserer Bevölkerung, insbesondere auch der minder wohlhabenden breiten Massen liefert. Wenn das Reich also bereits einen Leuchtstoff besteuert, und zwar gerade denjenigen, der von den breiten, minder wohlhabenden Massen gebraucht wird, so wirft sich bei einem starken Mehrbedarf des Reiches an Einnahmen von selbst die Frage auf, ob nicht auch der Verbrauch an andern Leuchtstoffen im Interesse der Gerechtigkeit einer ähnlichen Besteuerung zu unterwerfen sein würde, namentlich, wenn es sich, wie bei dem Leuchtgas, um den Leuchtstoff des Mittelstandes und bei der elektrischen Beleuchtung um den der wohlhabenden Minderheit handelt.“

Die Lichtsteuer soll noch — um sie mündgerechter zu machen — als Luxussteuer angesprochen werden. Das ist ein sehr durchsichtiger Kniff, mit dem man den deutschen Michel einweisen will. Die Elektrizitätssteuer wird — wie das neulich an dieser Stelle ausgeführt worden ist — nichts weiter als eine Besteuerung des Fortschritts zugunsten der Rückständigkeit darstellen.

### Obambo.

Dieser Tage wurde amtlich gemeldet, daß der Hauptmann Franke von seiner Mission im Obamboland zurückgekehrt sei. Alle fünf Oberhäuptlinge des Obambolandes, darunter Sambondo, dem nach Nchalis Tode die Herrschaft über den ganzen Stamm der Ongonda zugefallen sei, hätten die deutsche Oberhoheit bedingungslos anerkannt und sich unter den Schutz der deutschen Regierung gestellt. Sie hätten sich verpflichtet, die Arbeiter

anwerbungen jederzeit zu unterstützen und ihr Gebiet dem deutschen Handel zu erschließen. Bei dieser nicht unbedeutenden Aufgabe sei Hauptmann Franke von den im Lande tätigen Missionaren hervorragend unterstützt worden. Die Begleitung des Hauptmanns Franke habe nur aus drei Weissen und einer Anzahl Eingebornen bestanden.

Durch diese Weise und die Abmachungen des Hauptmanns Franke ist eine neue Obambopolitik begonnen worden. Durch den Herero-Krieg gezwungen, hatte die Regierung ein Verbot für die Händler erlassen, das Obamboland zu betreten. Dieser Befehl betrafte nur die Auffassung, daß es die Hauptpolitik der Händler mit in erster Linie gewesen sei, die den Hereroaufstand hervorgerufen hatte. Man hatte also damals den Standpunkt eingenommen, die Obambos möglichst sich selbst zu überlassen. Nunmehr soll das Gebiet der Obambos dem deutschen Handel eröffnet werden. Die Gefahr der Aufregung der Obambos ist damit gegeben, und zwar um so mehr, als zurzeit in Südwestafrika sich zahlreiche zweifelhafte Existenzen befinden, die nach der Ausrottung und Enteignung der Hereros und Hottentotten und durch die Verminderung der Schutztruppe fußstapelnlos geworden sind und die nunmehr als „Händler“ versuchen werden, ihr Glück im Obamboland zu machen.

Daß es aber keineswegs ungefährlich ist, die Obambos zu zeigen, ist von Oberst Leutwein und allen Kennern Südwestafrikas mehr als einmal dargelegt worden. Die auf deutschem Gebiet anässigen Obambos zählen 100 000 bis 150 000 Köpfe, vielleicht auch mehr. Oberst Leutwein schätzte ihre Zahl auf mehr als 200 000. Die Obambos sind kriegerisch und gut bewaffnet. Zwar ist der Göttinger des Ostafrikas, der im Jahre 1904 zugunsten der Hereros einen Angriff auf einen deutschen Militärposten unternahm, Nedale, inzwischen gestorben, allein sein Nachfolger, Kamhonde, scheint zwar friedliebend, aber durch sein bedingungsloser Anhänger der deutschen Regierung zu sein. Erzählt doch Oberst Leutwein in seinem Werke über Südwestafrika, daß ihm Kamhonde im Jahre 1895 auf einen Brief, in dem ihm Leutwein die Absicht eines Besuchs kundgegeben hatte, geantwortet habe, daß Leutweins Brief „sehr schön“ sei, daß aber er, Kamhonde, doch wüßte, Leutwein in seinem ganzen Leben nicht zu sehen. Denn die Deutschen kämen mit freundlichen Worten, wenn sie aber da wären, wollten sie regieren, und regieren könne er allein! Auch andre Obambo-Häuptlinge haben es nicht an Beweisen dafür fehlen lassen, daß sie am liebsten nichts mit den Deutschen zu tun haben möchten. Möglicherweise hat auch der Hauptmann Franke bei ihnen und durch die Mitwirkung der Missionare eine so gute Aufnahme gefunden, weil er nur mit so wenig Begleitern als Kapitän erschien. Die Leutwein erzählt, sind einzelne Reisende und Besucher, die mit geringer Gefolgschaft erschienen, selbst von Stämmen, die keineswegs deutschfreundlich waren, freundlich aufgenommen worden, während ein Besuch mit starker bewaffneter Gefolgschaft die Feindseligkeit der Eingebornen erregte. Wir halten es deshalb für einen sehr gefährlichen Schritt, daß nunmehr den Händlern der Besuch des Obambolandes gestattet werden soll. Bei dem Charakter dieser Händler und bei der großen Rücksichtslosigkeit unserer Kolonialpolitik kann ein Zusammenstoß mit den Obambos nicht ausbleiben! Und die Obambohändler haben immerhin eine derartige Intelligenz verraten, daß sie sich im Falle der Abwehr fremder Annäherungen sehr wohl miteinander verständigen würden. Ein Krieg aber mit einem so zahlreichen, kriegerischen und gut bewaffneten Volke in einem Klima, das für eine weiße Schutztruppe wahrscheinlich tödlich werden würde, wäre ein kolossales Abenteuer, das die Schwierigkeiten des Herero- und Hottentottenkriegs bei weitem übersteigen würde!

## Deutschland.

**Ein Hochverratsprozess** wollte die Hamburger Anklagebehörde durchaus gegen drei Anarchisten, den Arbeiter Drowes, den Böttcher Schreier und den Rüstungswasser Schuster, anhängig gemacht wissen, die vor einiger Zeit das „Soldatenbrot“ und andre anarchische Schriften an Militärpersonen verteilt haben. Aber Rechtsanwalt und Reichsgericht weigerten sich jedoch, gegen die drei wegen Vorbereitung zum Hochverrat vorzugehen. Es wurde deshalb gegen Drowes, Schreier und Schuster nur Anklage wegen Vergehens gegen die §§ 110, 112 und 130 erhoben. In der Verhandlung, die vor der Strafkammer I Hamburg stattfand, spielte der Maschinenbauer Rehbein, der den Angeklagten Drowes unter dem Vorgeben, er sympathisiere mit ihm, eine Rolle gespielt hatte, den Hauptzeugen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Drowes 15 Monate, gegen Schreier und Schuster je 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Drowes dem Antrag des Staatsanwalts gemäß und sprach die beiden andern frei.

**Schiffahrts-Subventionen.** Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Balkin erklärt jetzt in einem an die „Frankfurter Zig.“ gerichteten Schreiben, daß er die Idee einer Gewährung von Subventionen zu geringem Ausmaß bisher niemals diskutiert habe. Die Gewährung von Subventionen ist eine Angelegenheit in der in der Presse angebotenen Art und Weise würde nur eine Subvention in besonderer Form sein, die Befähigung halte grundsätzlich an ihrem absehbaren Standpunkt gegen staatliche Subventionen fest.

**Historische Luft-Phantasie.** Der bekannte Regierungsrat Rudolf Maria hat — wie die „National-Zeitung“ mitteilt — dem Betreuer eines englischen Blattes gegenüber ausgeführt, in einem Schreiben würde Deutschland 200 Millionen Pfund Sterling für die Wiederherstellung und Flugschiffen ausgeben müssen, um in einer halben Stunde 350 000 Mann von Valais nach Dover zu befördern. Selbst heute sei das Landen einer großen deutschen Armee lediglich eine Schatzgrube. Er sei einem Kriege zwischen Deutschland und England abgeneigt, sollte ein solcher ausbrechen, so werde er mindestens zwei Jahre dauern, da Deutschland nicht Frieden schließen würde, bis eine deutsche Armee London besetzt habe. — Die Kriegshesperie trägt immer toller Früchte.

**Gegen die Elektrizitätssteuer** sprach sich auch die bayrische Landwirtschaftskammer aus; sie sprach die Erwartung aus, daß die bayrische Regierung mit aller Kraft und Energie im Bundestag gegen diese Steuer wirken werde.

**Handelsabkommen mit Kanada.** Der kanadische Finanzminister Fielding erklärte im britischen Parlament, daß Verhandlungen mit der deutschen Regierung über ein engeres Handelsabkommen zwischen Deutschland und Kanada stattgefunden haben, daß aber verständig kein weitere Schritte beschleunigt seien.

## Der Meineidsprozess Eulenburg.

Fünftägiger Tag.  
Hl. Berlin, 16. Jan. 1905.

Sicherum hatte sich heute schon in aller Frühe eine zahllose Menschenmenge vor dem Portal des großen Kronenbogens der Oberstadt gesammelt. Ein heftiges Schussmanöver wurde unter dem Kommando des zwei Kolonnenführers mit bewaffneten, den Zugang zum Kronenbogen freizumachen. In der Stadt war heute wachsam und auch gestern Abend das Gerücht verbreitet, der Ankläger sei geflohen.

Gegen 9½ Uhr vormittags wurde es in der Oberstadt lebendig. „Der Herr kommt!“ rief es. Die Pferde des dem Verhaftungsgeheub gegenüberliegenden Kronenbogens starrten sich und hinstarrten, bis der Ankläger im Betreibe liegend von einem Kapitän hinter Leitung des Obersten Privatgeheubens Dr. Scherer, der Landwehr nach dem eine Kutsche hat geschoben

Konferenzsaal wurde mit größter Sorgfalt ausgefüllt und blickte sich ohne jede Störung. Den Bemühungen des ärztlichen Direktors, Generalarzt Dr. Scheibe, ist es gelungen, jedes Plätschen im Konferenzsaal so auszumachen, daß genug Raum vorhanden ist. Die Aerzte besitzten allerdings, daß durch die vielen Menschen, die während der Verhandlung im Konferenzsaal weilen, die Luft sehr schlecht werden wird. Neben dem Bett des Fürsten, das zunächst hinter eine spanische Wand gestellt wird, sitzen die Fürstin Eulenburg und Dr. Graf Siegmund von Eulenburg. Als die Prozeßbeteiligten erscheinen, wird die spanische Wand entfernt.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Rangow, eröffnet die Verhandlung pünktlich um 10¼ Uhr und läßt zunächst die Zeugen aufrufen. Die Vertreter der Presse hatten das Recht, während des Zeugenauftritts zugegen zu sein. Der Vorsitzende bestimmte, daß, wenn möglich, heute vernommen werden sollen die beiden Schöffen und der Erklärende aus dem bismarckischen Privatbeleidigungsprozeß Harden wider Stachels, Graf Kuno von Moltke, der Hausarzt des Fürsten, Sanitätsrat Dr. Genurich, Dr. med. Magnus Hirschfeld und der Diener Pächner.

Geheimer Regierungsrat Schacht (München), Direktor der dem Kaiser gehörigen Schatz-Galerie in München, trat vor und ersuchte, so bald als möglich vernommen zu werden, da ihm von der preussischen Gefolgschaft in München geschrieben worden sei, seine Anwesenheit in München sei dringend erforderlich. Der Vorsitzende bemerkte, er werde bemüht sein, die Vernehmung so bald als möglich zu bewerkstelligen, heute werde es sich aber nicht tun lassen. Geheimerat Schacht ersuchte hierauf den Vorsitzenden, ihn gegen die vielen Prehangriffe in Schutz zu nehmen. — Vors.: Dagegen kann ich nichts unternehmen. Wir werden auch fast täglich in der Presse angegriffen. Der Vorsitzende bemerkte darauf, er habe in Erfahrung gebracht, daß gestern auf dem Korridor Pächner einen zwischen Zeugen stattgefunden haben. Er müsse ganz besonders den Hoffschauspieler Arndt erfragen, nicht mit Zeugen zu sprechen. — Arndt: Ich habe gestern noch zwei Zeugen gefragt, ob sie mich kennen. — Vors.: Ich muß Sie bitten, Herr Arndt, sich aller Gespräche mit Zeugen zu enthalten.

Der Vorsitzende teilte darauf mit, daß ihm von dem Journalisten Oskar Thiele ein Gesuch zugegangen sei, worin dieser bitte, da durch die Zulassung der als Zeugen vernommenen zwei Journalisten das Prinzip der Nichtöffentlichkeit durchbrochen sei, ihn als Berichterstatter zuzulassen. Der Oberstaatsanwalt und der Verteidiger Justizrat Bronner erklärten, daß sie nichts dagegen einzuwenden haben. Der Gerichtshof beschließt, den Beschluß, während der ganzen Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen, aufzuheben und dem Journalisten Oskar Thiele den Zutritt zu gestatten.

### Neue Zeugenladungen.

Justizrat Bronner: Es ist mir ein Brief aus München zugegangen, durch welchen die Glaubwürdigkeit Nieldels stark erschüttert wird. Der Brief ist von dem Gerbermeister und Lederhändler Martin Räder (München), Lilienstraße 23. Der Absender bemerkt, er sei auf die Anzeige des Zeugen Nieldel in München wegen Stillschleibens wegen eines Haftstrafe von 3 Wochen verurteilt worden. In der zweiten Instanz sei er freigesprochen worden unter der Begründung, daß der Zeuge Nieldel vollständig ungläubwürdig sei. Ein weiterer Brief sei ihm vom Kapitän Lang in München zugegangen, durch den Nieldel ebenfalls der Unglaubwürdigkeit beschuldigt wird. Der Verteidiger beantragt die Ladung beider als Zeugen. — Oberstaatsanwalt: Haben Sie auch Anträge bezüglich der Glaubwürdigkeit des Zeugen Ernst zu stellen. — Justizrat Bronner: Augenblicklich noch nicht. — Oberstaatsanwalt: Der Antrag ist selbstverständlich von erheblicher Bedeutung. Auch ich habe noch eine Reihe von Weisensanträgen zu stellen. Es müssen auch die Akten aus dem erwähnten Prozeß herbeigeschafft werden.

Der Gerichtshof beschließt, die genannten Münchner Zeugen zu laden und die Akten herbeischaffen zu lassen.

Es wird alsdann Oberarzt Dr. Stehler in den Saal gerufen. Dieser bekundet:

### Das Krankheitsbild

habe sich einerseits zugunsten des Fürsten geändert. Das Fieber sei auf 36,4 zurückgegangen und der Puls ist entsprechend nach unten gegangen. Die Schwellung des Halses habe sich aber nicht wesentlich geändert. Es zeigt sich die Spur des Zurückgehens des Oedems. Eine Schmerzhaftigkeit sei noch vorhanden. Der ernste Zustand sei nicht besser geworden, es seien starke Kopfschmerzen eingetreten. — Vors.: Ist der geringste Zweifel vorhanden, daß der Angeklagte geistig fähig ist, der Verhandlung zu folgen? — Dr. Stehler: In psychiatrischem Sinne habe ich bei meiner heutigen Unterredung mit dem Fürsten nichts bemerkt, daß in geistiger Beziehung Bedenken vorliegen. Aber ich muß den Vorbehalt machen, daß bei der Verhandlung vielleicht plötzlich eine große Müdigkeit eintreten kann. — Vors.: Kann der Angeklagte in absehbarer Zeit nach Reichlich transportiert werden? Denn wir werden hier wohl schließlich die Verhandlung zu Ende führen können. Es ist ja nicht einmal ein Zimmer vorhanden, in das sich die Geschworenen zur Beratung zurückziehen können. — Doktor Stehler: Herr Generalarzt Dr. Scheibe hat sich bereit erklärt, sein Zimmer dazu zur Verfügung zu stellen. — Vors.: Ist ein Transport nach Reichlich morgen vielleicht möglich? — Dr. Stehler: Das bezweifle ich sehr. — Oberstaatsanwalt: Vielleicht übermorgen? — Dr. Stehler: Für mehrere Tage etwas vorauszufragen, ist kaum möglich. — Oberstaatsanwalt: Der Angeklagte steht heute besonders matt aus. — Dr. Stehler: Der Fürst hat eine ungeheure Energie, so daß er vielleicht selbst nicht das Gefühl der Müdigkeit hat. Jedenfalls würde es ratsam sein, ihn heute nicht zu sehr anzugreifen. — Vors.: Ist es ratsam, mit einer Kurie oder ohne Kurie zu verhandeln? — Doktor Stehler: Darüber wird Medizinalrat Dr. Hoffmann besser Auskunft geben können. — Medizinalrat Dr. Hoffmann: Ich glaube, daß über 2½ Stunden nicht verhandelt werden sollte, und zwar hintereinander ohne Pause. — Oberstaatsanwalt: Welche Prognose ist für die nächsten Tage zu stellen? — Medizinalrat Dr. Hoffmann: Um eine günstige Prognose stellen zu können, würde es gerade nötig sein, heute nicht so lange zu verhandeln. — Der Vorsitzende ersucht den Gerichtsarzt, genau auf den Angeklagten zu achten, ob er auch imstande ist, der Verhandlung zu folgen. Der Vorsitzende forderte alsdann den Hoffschauspieler Arndt an, den Saal zu verlassen, da er dem Zeugen Ernst gegenübergestellt werden müsse.

Hierauf beginnt die Zeugenvernehmung.

Es wird zunächst Wollereibehrer Eidenfeld (München) vernommen. Dieser war Hilfschöffe in dem Münchner Privatbeleidigungsprozeß. Er bekundet: Nieldel habe zunächst wegen seiner Vorurteile nicht den Eindruck der Glaubwürdigkeit gemacht. Erst als er seine gesamten Erlebnisse im Einzelnen vortrug, wurde er Zeuge, anderer Ansicht. Nieldel habe sich nicht in Widersprüche verwickelt. — Vors.: Welchen Eindruck hat Ernst auf Sie gemacht? — Zeuge: Er hat auf mich den Eindruck gemacht, als ob er mit jener Aussage nicht recht herauskam. Später aber war mein Eindruck der, daß er sich schämte, mit der Wahrheit herauszukommen. Ich hatte keinen Zweifel, daß er die Wahrheit gesagt habe. Ich glaube nicht, daß Ernst Komödie spielt. — Vors.: Ernst hat auch eine Anzahl Briefe vom Fürsten erhalten. Wenn er Komödie gespielt hätte, so würde er doch wohl ohne weiteres mit den Briefen herausgerückt sein. Er hat doch aber zunächst die Briefe beschweigend. Sie meinen also, daß Ernst keineswegs Komödie spielt? — Zeuge: Nein, das glaube ich keineswegs. Ich habe die Überzeugung, daß Ernst die volle Wahrheit gesagt hat. — Oberstaatsanwalt: Hat nicht der Zeuge Ernst bei seiner damaligen Aussage furchtbare Qualereien erlitten und aus ganzen Tagen geschrien, so daß ihm der Schwere

auf der Stirn stand? Sind Sie nicht dabei etwa auf den Gedanken gekommen, daß

Ernst nicht ganz richtig im Kopfe sei? — Zeuge: Diesen Eindruck hatte ich nicht.

Ein Geschworener fragt, ob Ernst vor- oder nachmittags vernommen worden sei und wann die Zustellung der Ladung an Ernst erfolgt sei. Dies wird festgelegt. Ein anderer Geschworener will wissen, ob Ernst stillschweigend oder im Zusammenhang seine Aussage gemacht habe. — Zeuge: Der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Mayer, habe den Zeugen Ernst immer nach allem fragen müssen. — Vors.: Hat Ernst auf Sie den Eindruck gemacht, daß er phantastisch etwas ausschmückt? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Chodzieser: Der Zeuge Ernst hat also nicht im Zusammenhang erzählt. Er ist gefragt worden? — Zeuge: Er hat so nach und nach alles ausgesagt. — Verteidiger Rechtsanwalt Chodzieser: Was hat Ernst zunächst von dem Gelde erzählt, welches er vom Fürsten erhalten habe? — Zeuge: Ernst sagte, er habe vom Fürsten im ganzen 1500 Mark erhalten. — Rechtsanwalt Chodzieser: Wie ist das Schöffengericht überhaupt dazu gekommen, den Zeugen Nieldel und Ernst die Frage vorzulegen, ob sie mit dem Fürsten unzulässige Handlungen vorgenommen haben. Diese Frage hatte doch mit der Prozeßsache keinen Zusammenhang, da der Privatbesetzte Stäbels nur beschuldigt war, dem Kläger Harden vorgeworfen zu haben, er habe sich vom Fürsten mit einer Million bestechen lassen? — Der Zeuge erklärt, daß er nur Hilfschöffe war und bei der Beratung des Gerichts nicht mitgewirkt habe.

Es wird hierauf der Münchner Schöffe Oberinspektor Liniger vernommen. Die Aussagen der Zeugen Nieldel und Ernst habe er für vollkommen glaubwürdig gehalten. Nieldel hat seine Aussage ohne weitere Umstände vollständig im Zusammenhang gemacht und widersprach sich in keiner Weise. — Vors.: Aber die Dinge, über welche die Zeugen ausfragten, lagen doch sehr weit zurück. — Zeuge: Der Zeuge Nieldel hatte schon mehrere Male vorher sich über diese Dinge beim Justizrat Bernstein und bei der Polizei ausgesprochen. Ernst mußte zu seiner Aussage geradezu gequält werden, ehe eine Antwort von ihm herauskam. Man sah es ihm an, daß er mit seiner Pflicht einerseits und mit der Hochachtung vor dem Fürsten andererseits schwer kämpfte. Erst als der Oberlandesgerichtsrat Mayer ihn eindringlich auf die Folgen des Meineids hingewiesen hatte, machte er nach und nach seine Aussage. Die Aussage machte den Eindruck vollster Glaubwürdigkeit. Er habe den Ernst nicht für einen bestochenen Menschen gehalten. Ernst hat offenbar schwer mit sich gekämpft. Es sei dem Ernst furchtbar schwer geworden, unter Preisgabe seiner ganzen gesellschaftlichen Stellung und Ueberwindung seines Schamgefühls die Wahrheit zu sagen. — Vors.: Sie haben also die feste Ueberzeugung, daß

Ernst niemals geschaußpielt hat? — Zeuge: Keineswegs. — Vors.: Es ist ein Schauspieler hier aufgetreten, der den Blick des Ernst „fladernd und durchdringend“ bezeichnet hat. — Zeuge: Fladernd war der Blick nur so lange, bis Ernst die Wahrheit sagte.

Ein Geschworener: Ist es dem Zeugen bekannt, daß Justizrat Bernstein zu Ernst sagte: „Ernst, wenn Sie den Saal verlassen, ohne die Wahrheit gesagt zu haben, bringe ich Sie ins Zuchthaus.“ — Zeuge: Von Zuchthaus ist allerdings geredet, Ernst ist aber nicht zu seiner Aussage gedrängt worden. — Vors.: Sie sind also der Meinung, nicht eine Drohung des Justizrats Bernstein mit dem Zuchthaus, sondern der Appell des Vorsitzenden an die religiöse Pflicht des Ernst hat diesen zur Wahrheit bewegen? — Zeuge: So ist es. — Ein Geschworener: Hat Ernst bestritten, Briefe vom Angeklagten erhalten zu haben? — Zeuge: Ja. — Ein anderer Geschworener: Der Zeuge sagte, Ernst habe eine Scham überwinden müssen. Ist es dem Zeugen bekannt, daß Ernst schon früher vielfach gehänselt wurde? Die Scham kann doch alsdann nicht so groß gewesen sein? — Zeuge: Ernst war in Starnberg ein hochangesehener Mann. — Justizrat Bronner: Deshalb ist Fürst Eulenburg in München mit den beiden Zeugen nicht konfrontiert worden? Es handelte sich doch um einen anständigen Herrn, der Gelesenheit hätte haben müssen, sich Auge in Auge zu äußern? — Zeuge: Darüber kann ich nichts sagen. — Rechtsanwalt Chodzieser: Sie hielten also durch diese beiden Zeugen für erwiesen, daß Harden Material gegen den Fürsten hatte? Dadurch hielten Sie es aber für erwiesen, daß die Material nicht für eine Million an den Fürsten verkauft worden ist? — Zeuge: Hierüber kann ich nichts sagen. — Oberstaatsanwalt Dr. Tzenbickel: Wenn dem Angeklagten Gelegenheit gegeben worden wäre, im Stäbels-Prozeß dem Zeugen gegenüberzutreten, würde er alsdann unter seinem Eide befehle haben, daß er mit Ernst und Nieldel nicht unzulässige Verkehr unterhalten habe? — Angekl.: Ganz gewiß, Herr Oberstaatsanwalt, ich würde es auch beschworen haben. — Oberstaatsanwalt: Dann mußte doch dem Angeklagten bekannt sein, daß der

Zeuge Ernst sofort verhaftet werden mußte? — Angekl.: Das würde mir sehr leid getan haben, weil ich ihn immer sehr schätzte, aber der Wahrheit muß doch ihr Recht werden. — Vors.: Welchen Grund soll aber Ernst zu einem Meineid haben? — Angekl.: Ich habe mich darüber schon oftmals geäußert. Es ist mir ein psychologisches Rätsel. Ich bleibe ganz fest dabei stehen, was ich früher gesagt habe. — Vors.: Es dürfte wohl kein Mensch gefunden werden, der so schlecht wäre, einen Meineid zu leisten, nur um seinem Wohlthäter, dem er so viel zu danken hat, zu schaden. Fehler haben alle Menschen. Sie, Herr Angeklagter, haben als Ihre Vorgänge angegeben, daß Sie zu enthusiastisch in Ihrer Freundschaft und zu geneigt zu Wohlthaten seien. Dann würden Sie also so rein wie ein Engel und Ernst so schwarz wie ein Teufel sein. — Angekl.: Ich bin wahrhaftig kein Engel, und wenn ich gesagt habe, daß ich diese beiden Vorgänge bestreite, so habe ich mich damit nicht brüsten wollen. Beide beiden besten Eigenschaften sind in teuflischer Weise verdreht worden, indem man jeden Freund, der mit mir verkehrt, verdächtigt hat und jeder Wohlthat, die ich erwies, den Verdacht von Schmusereien angehängt hat. Bei solchen Erfahrungen mußte man eigentlich jedem raten, keine Freundschaft zu halten und Egoist bis in die Knochen zu sein. Ich sollte keine Fehler haben. Ich bin ein schwacher Mensch wie andre und habe natürlich wie jeder Mensch Fehler. Gewiß sehr viele Fehler. Ernst habe ich freilich für einen guten Kerl gehalten. Wie ich mir seine Aussage psychologisch erklären soll, ist für mich furchtbar schwer. Ich weiß, wie furchtbar man in den Menschen hineingedrungen ist. Er ist leicht aufgeregt, zitterig, herzerkrankt und berliert leicht die Fassung. Gott weiß, was in ihm vorgegangen ist. Nachdem er nun einmal ausgesagt hat, mag er vielleicht denken, er müsse dabei bleiben. — Vors.: Sie haben doch dem Ernst Wohlthaten in Gülle und Gülle erwiesen und so freundliche Briefe geschrieben. — Angekl.: Ich habe ihm allerdings ungeringfügige Darlehen gewährt. Er hatte viele Jahre hindurch große Vorteile von meiner Familie. Ich bin alsdann nach Wien verlegt worden und da habe ich ihn weiter unterstützt. — Oberstaatsanwalt: Herr Rimmering, wenn Sie in München das alles gehört hätten, würden Sie alsdann Ernst für glaubwürdig gehalten haben? — Zeuge: Darüber habe ich kein Urteil. Ich habe immer noch die Anschauung, daß Ernst die Wahrheit gesagt hat. — Vert. Rechtsanwalt Chodzieser: Der Angeklagte hat nicht sagen wollen, daß Ernst Komödie spielt, sondern in einer

Art geistiger Notzucht ausgesagt hat, daß er müde, abgelehnt und unter Bedrohung mit dem Zuchthaus zusammengebrochen ist, daß er unter diesen Umständen vielleicht etwas gesagt hat, was nicht wahr ist. — Vert. Justizrat Bronner: Hat nicht die Drohung mit dem Zuchthaus ganz besonders auf Ernst eingewirkt? — Angekl.: Das Wort Zuchthaus und die Drohung sofortiger Verhaftung müssen eine furchtbar starke Wirkung auf einen Menschen machen, der Winter ist, seine Kinder jämlich sieht und auf dem alles ruht. Mit dem Worte „Zuchthaus“ ist ihm wohl der Ge-

Art geistiger Notzucht

ausgesagt hat, daß er müde, abgelehnt und unter Bedrohung mit dem Zuchthaus zusammengebrochen ist, daß er unter diesen Umständen vielleicht etwas gesagt hat, was nicht wahr ist. — Vert. Justizrat Bronner: Hat nicht die Drohung mit dem Zuchthaus ganz besonders auf Ernst eingewirkt? — Angekl.: Das Wort Zuchthaus und die Drohung sofortiger Verhaftung müssen eine furchtbar starke Wirkung auf einen Menschen machen, der Winter ist, seine Kinder jämlich sieht und auf dem alles ruht. Mit dem Worte „Zuchthaus“ ist ihm wohl der Ge-

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 166.

Magdeburg, Sonnabend den 18. Juli 1908.

19. Jahrgang.

## Aus der Parteibewegung.

**Die Einheit der Gesichtszüge — ein Aufzugsmotiv.**  
Aus Halle a. S. berichtet man uns: Das alte preussische Vereinsgesetz will hier immer noch nicht zur Ruhe kommen. Obwohl es am 16. Mai durch das neue Reichsgesetz abgelöst worden ist, war heute am 16. Juli der Stadtverordnete Emmer vor dem Schöffengericht angeklagt, am 1. Mai gegen den § 17 des alten Vereinsgesetzes verstoßen zu haben. Und zwar soll Emmer sogar „als Leiter“ eines politisch nicht genehmigten Zuges fungiert haben. Wie aber die „Leitung“, die sich die Polizei selbst zurechtgemacht hatte, aussah, das ergab recht treffend die Beweisnahme. Mineralwasserfabrikant Peters bekundete eidlich, als die Arbeiter morgens nach der Versammlung gingen, kam er mit Emmer ihnen vom andern Stadtecke entgegen. Da habe er denn gesehen, wie die Polizei dazwischen griff und willfürlich eine ganze Anzahl Personen festnahm. Darauf sei Emmer in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter an den leitenden Polizeikommissar herangetreten und habe ihn ermahnt, die Festnahme zu unterlassen. Die Arbeiter gingen ruhig ihres Weges und nur durch die Störungen der Polizei entsetzte die Demonstration. Der junge Amtsanwalt sagte: „Die Polizeibeamten sahen an den Gesichtszügen, daß sich die Demonstration als Einheit fühlten“, und beantragte gegen Emmer 15 Mark Geldstrafe. Das Gericht kam aber zur Freisprechung.

**Das Internationale Bureau der sozialistischen Jugendorganisationen** erläßt eine Erklärung, die sich gegen die Hamburger Kongressbeschlüsse richtet und in der es heißt: „Wenn die Jugendbewegung leisten soll, was ihr zukommt, dann ist eine der wichtigsten Vorbereitungen dazu die Selbstständigkeit der Organisation. Wer diese antastet, greift der Jugendbewegung ans Leben. Sie muß gefördert werden, geradezu aus erzieherischen Gründen, die bei der Verteilung der Jugendfrage auch nach der Ansicht des Hamburger Gewerkschaftskongresses in erster Linie maßgebend sind. Handelt es sich doch bei der sozialdemokratischen Erziehung der Jugend nicht nur um die Vermittlung von Kenntnissen auf verschiedenen Wissensgebieten, sondern auch um die Bildung des Charakters. Der junge Proletarier, der oft eltern- und heimatos ins Erwerbsleben hinausgezogen wird und der elendesten Bedrückung preisgegeben ist, muß zur Selbstachtung und Selbstständigkeit erzogen werden. Ein vorzügliches Mittel dazu ist die Jugendorganisation, die von den Jugendlichen selbst verwaltet wird. Sie lehrt so eindringlich wie nur möglich, was Pflichterfüllung und Verantwortlichkeit bedeutet und schult so ihre Mitglieder fürs Leben. Dabei ist dieses Selbstbestimmungsrecht die stärkste Anziehungskraft der Jugendorganisation; wird es ihr genommen, dann sinkt sie zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung herab, die zur sittlichen Erziehung im sozialistischen Sinne nicht geeignet ist und auch den Reiz für die Jugendlichen verliert. Ob die Jugend in freien, von Komitees geleiteten Gruppen oder in eignen Vereinen zusammengefaßt werden soll, ist erst in zweiter Linie zu erwägen, wenn die Selbstständigkeit der Bewegung garantiert ist. Wie notwendig die Selbstständigkeit ist, sehen auch die Gegner der Sozialdemokratie — wie zum Beispiel die österreichischen Kleinfamilien — die ihre Jugendvereine gerade jetzt zu selbstständigen Organisationen ausgestalten, um ihnen wieder Zugkraft gegenüber der sozialdemokratischen Jugendorganisation zu verleihen. Der Entschluß besagt uns so sehr, als der Geist der Bevormundung in der katholischen Kirche seit jeher geherrscht hat und geradezu ein Prinzip ist. Und die Sozialdemokratie sollte in einer Zeit, in der die andern mit dem System der Bevormundung brechen, die selbstständige Jugendbewegung verhindern? Von diesen Gesichtspunkten aus halten wir den Beschluß des Hamburger Gewerkschaftskongresses, die Jugendorganisation ohne besondere Organisation durchzuführen, für ungewöhnlich und schädlich. Möge die Diskussion, die jetzt in Deutschland über die Frage der Jugendorganisation begonnen hat, zur Klärung beitragen und der Münchener Parteitag einen Beschluß fassen, der kein verfehltes Unternehmen schaffen will, sondern eine große, selbstständige Organisation, die mit Hilfe von Partei und Gewerkschaft die Massen der deutschen arbeitenden Jugend erzieht und zu tüchtigen Streikern für die proletarische Sache erzieht!“

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Das ist kein Terrorismus.** Die „Deutsche Arbeiterzeitung“ veröffentlicht einen Terrorismusfall eines Industriellenverbandes in folgenden Worten: „Bedauerlicher Mangel an Solidarität. Vom Verband der Pfistermeister Mitteldeutschlands, Frankfurt a. M., erhalten wir folgende Zuschrift. „Wir teilen Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß der am 1. Mai d. J. ausgebrochene Streik der Pfisterer innerhalb des Verbandes der Pfistermeister Mittel-

deutschlands, Sektion Frankfurt a. M., immer noch nicht beigelegt ist. Wir haben den Leuten 3 Pfg. für dieses und 5 Pfg. für nächstes Jahr pro Stunde Aufbesserung zugesagt. Sie verlangen aber für die nächsten 3 Jahre eine Aufbesserung von 20 Pfg. pro Stunde. Leider haben wir bei unsern Herren Kollegen in Süddeutschland wenig Unterstützung gefunden; sie haben die Streikenden mit offenen Armen aufgenommen, trotzdem von uns die Bitte der streikenden Pfisterer an alle Verbände, soweit sie uns bekannt sind, gelangt war. Sogar ein Vorstandsmitglied unseres Verbandes, aus der Firma Gebr. M. in W., welche dieses Jahr größere Pfisterarbeiten in München, Landshut usw. ausführt, beschließt unsere streikenden Pfisterer trotz wiederholter Vorhaltungen über dieses unkollegiale und unkorrekte Verhalten, zu dem die nächste Verbänderversammlung Stellung nehmen wird. Wenn sich die Arbeitgeber so leicht unterwerfen, selbst Vorstandsmitglieder eine so eigentümliche Auffassung ihrer Pflichten haben, dann wird es noch lange dauern, bis die solidarische Einigkeit unter den Arbeitgebern herbeigeführt ist.“ Hier wird ganz trocken zugegeben, daß die Industriellenverbände in ganz systematischer Weise Arbeiter, die vom Streikrecht Gebrauch machen, an freiwilliger Arbeit hindern. Ein Glück für sie, daß wir das Justizgesetz nicht haben!“

### Arbeiter Faulenzen!

**Bekanntmachung.**  
Es geschieht in letzter Zeit immer häufiger, daß Arbeiter in großer Zahl faulenzend auf dem Fabrikhof und in den Ecken umherstreifen.  
Wir können dies nicht länger dulden und werden von jetzt an auf das strengste gegen solche Leute vorgehen.  
Außerdem haben wir es jedem Betriebsbeamten und Werkmeister zur Pflicht gemacht, in solchen Fällen einzuschreiten, auch wenn die betreffenden Arbeiter ihnen nicht direkt ununterstellt sind.  
Die Arbeiter haben in solchen Fällen jeden Betriebsbeamten und Werkmeister unseres Werkes als Vorgesetzten zu betrachten, dessen Weisungen sie Folge zu leisten haben.  
Auf Erfordern ist die Fabriknummer anzugeben.  
Kassel, den 6. Juli 1908.

p. pa. Henschel u. Sohn.  
Witthöft, Koch.

Mit diesem wohl alles Dagewesene übersteigenden Anschlag wurden die Arbeiter bei der Welt- und Wohlfahrtsfirma Henschel u. Sohn in Kassel bedrückt. Dabei ist die Arbeitskraft dieser Arbeiter in den letzten Jahren in einer Weise ausgenutzt worden, wie sonst nirgends und wie nie zuvor. 9 1/2 Stunden pro Tag beträgt die Arbeitszeit laut Arbeitsordnung; 11, 12, 14 Stunden sind die Regel, an Sonnabenden gar 20 Stunden. Sind doch täglich zwei Arbeiter sofort entlassen worden, weil sie sich geweigert hatten, 30 — dreißig — Stunden hintereinander zu arbeiten. Tag- und Nachtschicht ist fast durchweg seit einem Jahre eingeführt. Die Erregung unter den Arbeitern ist begreiflich. Was sollen die Arbeiter wohl von der beleidigenden Behauptung des Anschlags halten, wenn sie mit denselben folgende Worte der Firma Henschel u. Sohn im Handelskammerbericht für das Jahr 1907 (Seite 95 ff.) lesen:

„Die deutsche Automobilindustrie, darunter wir als das größte und leistungsfähigste Werk, hat im verflochtenen Jahre eine gute Probe seiner Leistungsfähigkeit bestanden. . . . Außer den laufenden Aufträgen . . . haben wir umfangreiche Bestellungen von (werden ausländische Bahnen aufgeführt) erhalten und ausgeführt.“

Hier führt die Firma den strikten und wahrheitsgemäßen Nachweis von dem Fleiß und der Leistungsfähigkeit ihrer Arbeitsschienen. Doch was schert das die Direktion der Weltfirma! In der jetzigen Zeit glaubt man eben den Arbeitern alles, auch die größten Beleidigungen, breien zu können. Die ungeheuren Summen, die alljährlich als Mehrwert in die Tasche des Unternehmers fließen, sind immer noch nicht groß genug.

## Soziales.

**Die Konjunktur in Amerika.** Nach den neuesten Veröffentlichungen des Handelsamts der Vereinigten Staaten beginnt dort die schwere wirtschaftliche Krise zu weichen und einem langsamen Aufschwung auf allen Gebieten mit Ausnahme der Textilindustrie Platz zu machen. Aus allen Staaten wurde gemeldet, daß die Eisenbahnfrachten langsam wieder auf ihren normalen Stand kommen, daß die Zahl der leeren Wagen ständig abnehme. Auch die Zahl der Arbeitslosen verringert sich merkbar. Hier muß allerdings die Zahl der rückwandernden europäischen Arbeiter in Betracht gezogen werden.

## Persische Zustände.

Im ersten Juliheft des „März“ (München, Verlag von Albert Langen) veröffentlicht Kurt Kraus einige Schilderungen persischer Lebens auf Grund von Beobachtungen, die er während eines einjährigen Aufenthalts im Jahre 1897 gesammelt hat. „Nirgend“, erzählt er, „hörte ich hohe Beamte die öffentlichen Zustände ihres Landes so scharf, so rücksichtslos, so ähndend kritisieren. Aber diese Kritik besetzt nichts, denn es liegt ihr eine Resignation sondergleichen zugrunde. Ich habe nicht einen Perser kennen gelernt, der auch nur im entferntesten eine Regeneration seines Landes aus eigener Kraft für möglich hielt. Eine Zukunft erwarteten sie nur durch russische Hilfe. Bis sie kommen wird, kritizieren sie spottend über die Gegenwart und sind stolz auf die große Vergangenheit. Die Gegenwart ist allerdings trübselig genug. Der Schatz ist unerschöpflicher Herr. Alle höheren Verwaltungsposten werden durch Kauf besetzt. Der Käufer hält sich dafür wieder an seiner Provinz, an seinem Distrikt, an den Einkünften aus Bergbau, Post und Telegraph nach Kräften schädlich. . . . Daß die Hauptlasten dabei auf das niedere Volk fallen, ist selbstverständlich. Es wird systematisch ausgezogen bis auf den letzten Blutstropfen. Da sich nun fast alle höheren Beamten in den Händen von Prinzen, deren Verwandten oder ihren Günstlingen befinden, kann man sich vorstellen, wie beliebt das „Herrschershaus“ beim Volke ist. Nur die Lethargie und Mutarmut der Bevölkerung läßt es begreifen, daß es nicht längt zu großen Ummwälzungen kam. Dem gewöhnlichen Volke fehlt es einfach an physischer Kraft und Ausdauer zu einer wirksamen Revolution.“

Bezeichnend ist, was Agram über Heer, Rechtspflege und Post zu erzählen weiß.  
„Mit dem Heer ist es erst recht traurig bestellt. Die Soldaten werden auch heute noch, trotzdem es dem Gesetz widerspricht, auf Lebenszeit angeworben. Diese zerlumten, verhungerten Gestalten wirken so recht wie halbtotge Metzen. Sie haben allen Anlaß, mit ihrem Leben vorzüglich umzugehen. Je länger sie leben, um so länger werden sie ja befohlen, oder haben sie wenigstens einen Anspruch auf rücksichtigen Sold. Für militärische Tugenden und Tapferkeit ist das kein günstiger Boden. Daß der Bildung der Infanterie das österreichische Reglement zugrunde liegt, ändert daran gar nichts.“

Zwei Beispiele, die ich selber erlebte. In dem halbberfallenen Kloster Derik an der persisch-türkischen Grenze saßen sich wieder einmal einige hundert Kurden festgesetzt und brandstachelten die umliegenden persischen und armenischen Dörfer nach Kräften. Das ging viele Wochen hindurch, ohne daß das geringste dagegen geschah. Ich konnte es aus nächster Nähe beobachten, denn das Dorf Kalassar, wo ich damals wohnte, lag knapp zwei Stunden

von Derik entfernt. Endlich erschien ein persisches Heer. Natürlich von einem Prinzen kommandiert. Zunächst machten es sich die Leute in der Gegend bequem und brandstachelten ihrerseits. Ihre einzige kriegerische Anstrengung bestand darin, jeden Freitag unter diesem Geheiß eine alte, unbrauchbare Kanone durch den ganzen Distrikt zu fahren. Den Kurden in Derik fiel das auf, und eines Nachts stahlen sie die Kanone. Nun würde das persische, den Kurden weit überlegene Heer doch endlich zum Angriff übergehen? Weit gefehlt. Der persische Prinz unterhandelte mit den Kurden, und gegen fünf Zehnerhine (für die nomadierenden Kurdenstämme ist Zuder eine besondere Kostbarkeit, da sie große Freunde von süßem Tee sind) lieferten sie die Kanone wieder ab. Wieder erfolgte wochenlang nichts. Mit dem Prinzen wurde die allmählich bekannt und erkundigte nach ihm nach dem Grunde dieser mir unbegreiflichen Tätigkeit. Er lächelte verschämt und machte die Gebärde des Geldzählens. Solange man zu Gelde lag, gab es Kriegslösung; also hatte man alles Interesse daran, den „Krieg“ möglichst in die Länge zu ziehen. Das ging auch ganz gut, solange der Prinz seinen Vetter vom Leiegrabenamt für sich hatte. Der telegraphierte alle paar Wochen, wenn von Teheran angefragt wurde, einen Sieg, wenn auch keinen entscheidenden. Schließlich parierte der Leiegrabenvater nicht mehr, oder man wurde in Teheran wirklich ungeduldig, der Führer mußte zum Angriff übergehen und wurde von den paar hundert Kurden glänzend in die Flucht geschlagen. Sowie die Sache ernst wurde, liefen die persischen Soldaten einfach weg. Die Kurden aber nahmen sich immer frecher. Im mich ihrer zu erwehren, mußte ich selbst ein kleines Heer mobil machen, mit dem sich die ganze Kundengegend ohne allzu große Schwierigkeiten vernichten ließ. Die Folge unsers Kampfes war, daß sich größere Kurdenmassen sammelten, um über Chai, die Distrikthauptstadt, herzufallen. Die Perser brachten ein recht beträchtliches Heer zur Stelle, auf das sogar der Gouverneur von Chai, sonst ein recht skeptischer Mann, einigermaßen stolz war. Er lud mich zur Beistimmung ein. Das Ganze machte einen sehr unartikulierten Eindruck. Wir zu Ehren spielte man sogar „Heil dir im Siegertranz“. Es kam aber darauf machen die Kurden, die beträchtlich in der Minderzahl waren, einen Angriff, und sofort zerfiel die ganze militärische Herrlichkeit der Perser in alle Winde. Wozu das Leben riskieren? denken die Leute, wo doch für sie vom Lebendigbleiben die wirtschaftliche Erziehung der ganzen Familie abhängt. Mit einem solchen Heer ist nur etwas anzufangen, wenn Mollas und Imams es religiös fanatisieren. Sonst ist es nicht einen Schuß Pulver wert.“

Recht hat, wer einen einflussreichen Verwandten besitzt oder viel Geld. So würden Mord und Raub noch viel mehr an der Tages-

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Juli 1908.

### An die Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen von Magdeburg und Umgegend.

**Ausschneiden!** Mitnehmen!  
Bei Ausflügen und dergleichen empfehlen wir den Besuch nachstehend benannter Lokaltitäten, die der Arbeiterschaft zu Versammlungszwecken zur Verfügung stehen:

**Althaldensleben:** Gastwirtschaft von A. Roemer.  
**Ansleben:** Deutsches Haus, Inhaber Gustav Oberhal.  
**Barleben** (nur für Mitglieder des Familienvereins): Gewerkschaftshaus.

**Benneckenbeck:** Weißer Schwan, Inhaber Witwe Hoppe Krugstraße.

**Biederitz:** Lokal des Familienvereins. (Nur für Mitglieder.)

**Burg:** Hohenzollernpark, Inhaber Otto Eide. — Grand Salon, Inhaber Paul Schumann.

**Cracau:** Restaurant zum Ruffhäuser, Königsborner Straße. — Restaurant von Schwente, Wilhelmstraße 10.

**Dießdorf:** Gasthof zum weißen Hof von Gastwirt Hildebrandt.

**Obendorf:** Restaurant von Otto Klein.

**Segeln:** Wilhelmsgarten, Inhaber D. Jahnke.

**Sermersleben:** Zum goldenen Engel, Inhaber Emil Stiller.

**Troßitz:** Restaurant von E. Heinemann. — Gasthof zum Rotzeller, Inhaber F. Franz. — Gasthof zur grünen Tanne, Inhaber H. Werner. — Gasthof zum Kaiserhof, Inhaber L. Fiedler.

**Wentzin:** Restaurant zum Lindenhof.

**Gommern:** Gasthof zur Sonne, Inhaber G. Bollmann.

**Groß-Sermersleben:** Restaurant zur Sonne, Inhaber Franz Söyhs.

**Groß-Otterleben:** Strumpfs Restaurant, Breite Straße 18. — Goldener Stern, Halberstädter Straße.

**Groß-Salze:** Stadt Hamburg.

**Grünwalde:** Restaurant zum Jägerhof.

**Hohendobeleben:** Restaurant von Sigismund.

**Hörselleben:** Zum schwarzen Adler, Inhaber Fritz Günther.

**Hündsbürg:** Restaurant von Bernhard Weinberg.

**Klein-Otterleben:** Deutscher Hof, Inh. Emil Schütze, Halberstädter Straße 7.

**Kroppenstedt:** Restaurant zur grünen Eiche, Inhaber Wille.

**Längeneddingen:** Restaurant von Pieper.

**Lemsdorf:** Zum deutschen Kaiser, Inhaber Julius Casar. — Friedrichshöhe, Leipziger Straße, Inhaber Saaf.

**Loburg:** Fr. Weiß, Markt 1.

**Neuhaldensleben:** Restaurant von Herzog, Masche.

**Olvenstedt:** Landhaus, Inh. Alb. Herbst. — Friedrichskron.

Inh. Alb. Magdorch. — Prinz Heinrich, Inh. Karl Frohme. — Deutscher Kaiser, Inh. Gottfried Ehrede.

**Rothensee:** Restaurant von Hermann, Am Elbbann.

**Salze:** Gasthof und Restaurant zur Eiche von A. Bartels.

**Schönebeck:** Stadtpark. — Reichshalle. — Bürgerhaus, Inhaber M. Haack, Breiter Weg. — Wiener Restaurant, Königstraße 16. — Reichstrone, Kaiserstraße 1. — Tonhalle, Königstraße.

**Sohlen:** Restaurant Friedrichsruh, Inhaber Otto Müller.

**Westerhüsen:** Deutsches Haus, Inh. Hermann Otte.

**Wolmirstedt-Elben:** Gasthof Kurze Elbe, Magdeburger Chaujsee.

Die Inhaber der folgenden Lokale geben die zu Versammlungen nicht her:

**Altenplathow:** Leinwand Restaurant, Inh. Mirsch.

**Biederitz:** Restaurant zur Weintraube und zum deutschen Kaiser

**Wentzin:** Zum Lindenhof, Inhaber H. Clement.

**Weddingen:** Zum schwarzen Adler, Inh. G. Berg.

**Wolmirstedt:** Stadt Prag.

In die vorstehende Liste können nur solche Lokale aufgenommen werden, die für Versammlungen in Betracht kommen. Die Parteileitungen werden gebeten, Ergänzungen bei G. Weims, Magdeburg, Große Münzstraße 3, zu bewirken. Die Lokalkommission.

— Beide Füße verbrannt. Der Arbeiter Karl Hornke Kurfürststraße 30 wohnhaft, hat sich am Donnerstag nachmittags in der Zuckerraffinerie von E. T. Helle mit kochendem Zuder beide Füße

ordnung sein, wäre das nicht für die Bevölkerung zu kostspielig. Wird nämlich in einem Dorfe ein Ermordeter gefunden, so icht sich der Distriktvorsitzer ins Häufchen, denn das gibt ihm willkommenen Gelegenheit, das Dorf, in dem sich der Ermordete befindet, bis aufs Blut auszusaugen. Deshalb vermeidet man das Wort nach Möglichkeit. Käst es sich aber nicht vermeiden, so wird der Ermordete möglichst unauffällig bei Nacht und Nebel in ein Dorf des nächsten Distrikts geschleppt und dort irgendeinem Bürger vor die Tür gelegt. Nun mögen die zusehen, wie sie mit der Sache fertig werden; und läßt es sich noch bewerkstelligen, befördert dieses Dorf den Ermordeten schleunigst in den nächsten Distrikt. Kein Wunder, daß man also unter normalen Verhältnissen in Nordpersien ziemlich sicher lebt. Nur die Häuber künne sich um derlei nicht; und da es ihrer viele gibt, fehlt es den Gouverneuren trotzdem nicht an Gelegenheit, sich ins Häufchen zu lachen, und den Dörfern fehlt es nicht an Gelegenheit, gebrandtschakt zu werden.

Auch eine persische Post gibt es. Hat man aber einen Brief zu befördern, tut man wohl daran, zugehen zu bleiben, bis der Beamte die Marke abgestempelt und so entwertet hat. Sonst entfernt er die Marke und vernichtet den Brief. In dieser Prozedur besteht eine der Haupterntequellen der persischen Postbeamten. Auch ist niemand zu raten, etwa mit Postpferden zu reiten. Erstens ist es wohl das elendeste Getier, das auf vier Beinen herumläuft. Zweitens benutzt der Posthalter gern eine solche Gelegenheit, seine Post mitzuführen zu lassen. Befindet sich unter ihr aber nur ein einziger Wertbrief, so kann man sicher sein, um dessen willen unterwegs angefallen und beraubt zu werden. Auch lasse man sich nie auf militärische Bedeckung ein, die jedem, kaum daß er das Land betritt, angeboten wird. Die persischen Behörden tun wohl daran, denn solange die Bedeckung dauert, brauchen sie die Soldaten nicht zu bezahlen. Kommt wirklich eine Gefahr, so kauft die militärische Bedeckung zuerst weg, kommt keine, so sucht die militärische Bedeckung eine solche Kunst zu erzeugen, indem sie zum Beispiel wie befehlen schreit: „Ein Löwe, ein Löwe!“ obwohl es derlei in Nordpersien überhaupt nicht gibt. Die militärische Bedeckung will durch dies schreckliche Getöse natürlich nur ein Extratraggeld herauslösen. Auch mit den Zollverhältnissen sieht es merkwürdig aus. Jedes Nest, wo man rastet oder übernachtet, sucht vom Gehäß Zoll zu erheben. Man muß sich zur Not mit Reipferde und Pistole wehren können, um allen den unglaublichen Ausbeutungsversuchen auch nur einigermaßen zu entgehen.“

So sieht es, fügt Agram hinzu, in Nordpersien aus, in Aserbeidschan, der kultiviertesten Provinz des Landes. . . . Wie es in den noch weniger kultivierten Provinzen zugeht, kann man sich danach ungefähr vorstellen. —

... Der Krankheitsfall wurde mittels Drohstoffe der Krankenanstalt ...

184. Mal vorbestraft. In nichtöffentlicher Sitzung des ...

Ein neue Serie Schundliteratur. Unter dem Titel ...

Wer trägt die Schuld? In unserer so überschriebenen ...

Historia-Theater. "Sherlock Holmes", die Detektiv-Romandie ...

Hinweis. Der heutigen Nummer hat der Bazar Magdeburg ...

Provinz und Umgegend.

Herrwerfchen, 17. Juli. (Der Sozialdemokratische ...)

Burg, 17. Juli. (Arbeiter Parteigenossen!) Seht die ...)

Das schäblichste Tageblatt hat ebenfalls die Klage ...)

Halberstadt, 17. Juli. (Der Magistrat) macht bekannt ...)

Greider Aufseher wurde in vergangener Nacht vor dem ...)

Landenburg, 17. Juli. (Aber Sachschadende) ver ...)

Chemnitz, 17. Juli. Die Firma S. Siegel, Ma ...)

werden? Für die Stunde 10, 12, 16, 20, 30 Bfg. nur ...)

Stahlfurt, 17. Juli. (Die Lage des Streiks) hat sich ...)

Stahlfurt, den 15. Juli 1908.

Zwischen dem Rauenmeister Willenad in Leopoldshall und ...)

M. Willenad. B. g. u. E. Gruppe.

Die Herren Unternehmer beweisen damit aufs neue, was sie schon ...)

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Strafkammer).

Sitzung vom 17. Juli 1908.

Stillschließungsverbrechen. Der Schlosser Edmund Frey ...)

Eine Liebesgeschichte. Der Zahnarzt Hans Eiter, ...)

Verurteilung. Der vorbestrafte Schlosser Otto ...)

Ein Mordverbrechen. Der Handwerksmann Hermann ...)

Schleifschreibung. Das Schleifschreiben zu ...)

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 16. Juli 1908.

Vorsitzender Stadtrat Dr. Luther; Freiseur Dressel, Apo ...)

Anstellung auf Probe. Der Schlosser Schmidt klagte ...)

Unter dem Eide. Der Richter Betscha war bei dem ...)

Sofortiger Entlassungsgrund. Der Nacht ...)

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 15. Juli 1908.

Heiliges Gut. Der Maler Hermann Nehr aus Leipzig ...)

Zugendrehter. Der kaum 17jährige Hausdiener Karl ...)

Schwere Strafe erhielt der Arbeiter W. Ludwig, der ...)

Ein neuer Lehrkollege war der 17jährige Arbeits ...)

Schwerer Junge. Der vielfach mit Buchstaben vorbe ...)

Kleine Chronik.

Die Messerstechereien eines Matrosen. Vor etwa 8 Tagen ...)

Graf Zepelin - der Nichtsnutz. Im Abgibtunterricht einer Leipziger ...)

Ein Gefährnis auf dem Totenbett hat der seltene ...)

Stubern keine Streichhölzer! Beim Spielen mit Streichhölzern verbrannt ist der ...)

Die Grubenkatastrophe im Ruhrrevier. Trotz der Bergungsarbeiten ist es bisher noch nicht ...)

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 166.

Magdeburg, Sonnabend den 18. Juli 1908.

19. Jahrgang.

## Eine Landpartie im Irrenhaus.

Wer es noch vor wenigen Jahrzehnten für möglich gehalten, den kühnen Gedanken in die energische Tat umzusetzen versucht hätte — man würde vielleicht ihn selbst für verrückt erklärt und ins Irrenhaus gesteckt haben. Heute lacht durch das Einere der Anstaltsordnung mit langen, hurtigen Sprüngen ein Freudenfeld, bald die Herren der Schöpfung anfeuernd, sich schmutz und feig zu machen, dann wieder all den weiblichen Schönen zuzaunend, wie sie den Männern am besten gefallen. Und wie sie's beherzigen, die Anzüglichkeiten und Wunden im Geiste, dieses Wispern und Klauen des seltenen Gastes mit Namen Freuden! In sie alle ist der Robold hineingefahren. Die Kürtschisten hat er teilnehmend, die Verschlossenen gesprächig, selbst die Lustigen erwartungsvoll gemacht. Denn da zupft er immer von neuem die gestaltete Krawatte zurecht, und für jenen, der nur salonsfähig mitun will, kreibt er noch im letzten Augenblick einen hoch im Preise stehenden Papierbogen auf. Leichter hat das Freudenmännchen es bei den Damen da drüben. Die wissen sich schon selber zu helfen, nähen Spitzen und Stidereien auf die hellblauen Feitkleider, keden lockete Tanzschuhe an die wohlbeskrumpften Hüfte und Füßchen, schürzen das Haar in festsame oder hochmoderne Frisuren, winden billigen, glitzernden Schmuck und schillernde Bänder hinein.

Es ist drei Uhr nachmittags. Ganz gegen die Gewohnheit öffnen sich die auf Kommando die sonst sehr verschlossenen Flügeltüren der zahlreichen Stationen, lassen Hunderte lachender, freudiger, jauchzender Patienten an die Freizeitslust. Die Männerlein, die Weiblein! Auf kaum hundert Schritt stehen sie sich gegenüber, tauschen fröhliche Grüße aus mit wendenden Tüchern. Schnell und sicher wird von uniformierten Pflegern und Pflegerinnen Ordnung gebracht in die lärmenden Reihen. Aus dem Portal des „Herrenhauses“, der leichtesten Männerstation, laucht ein festliches Feitbanner auf, und noch feistlicher ist die kostümierte Gestalt des Trägers, beides wie die Faust aufs Auge zum Irrenhause passend. Mit brausendem Jubel wird die Musik begrüßt, eine echte Berliner Madantapelle. Die Instrumente sind zumeist aus Holz und Pappel, selbst die Klänge haben intelligente Geisteskranken aus einem allen Maß zurechtgemessert. Zwei Weigen, eine Gitarre, eine Ziehharmonika sorgen dafür, daß in den höllischen Spezialstufen wenigstens etwas Melodie tomt. „Achlung!“ schallt es jetzt in kräftigen Unteroffiziersstimme die langen Reihen entlang. „Vorwärts marsch!“ Und mit dem Pariser Einzugsmarsch, der hier den Ausmarsch zum Gefängnis verherbercht, setzt sich der Zug von etwa aduhundert Weißeskranken lachend in Bewegung. Sie sind gut dressiert. Vorzüglich hat man alles, was die kurze Freude hören konnte, zu Hause gelassen. Als die ersten Frauenabteilungen mit den Männern zusammenzutreffen, gibt es ein wahres Freudengeheul. Bei den allerwenigsten ist der Geist so abgetumpft, daß sie nicht auch das arme Menschenherz schlagen hören. Und heute darf man sogar richtiges Süßholz raspieln, darf ganz in der Nähe die halbe Weißstidten anhinmelten und ohne viele Umstände die erste beste Maid in den Arm nehmen.

Der Zeitplan ist erreicht. Ein Tisch Weibnis ist draußen vor den Anstaltsmauern. Geschäftige Hände haben Tisch und Bänke aus dem Erdboden gezaubert. Auch für eine Art Porzellan Tischplatte ist unter grimmem Lachen gesorgt. Noch ein Weibchen ziert sich, Männlein und Weiblein. Bald aber geht auch die letzte Schen verloren, und das seltene Vergnügen spielt sich programmäßig wie eine richtige Berliner Landpartie ab, mit Trittablagen und Kreispielen, Weggelnschnappen und Preiswettläufen, Tanz und Gesang. Jedem einzelnen wird sein Teilchen spärlich bemessener Freude. Etlidche Alte, denen das Zitterlein in den wackrigen Knochen ist, dreschen auf duftendem Waldboden munter ihren Stab. Hunderte von Floschen, mit unschädlichem Branntwein und Limonade gefüllt, werden von durligen Händen geleert. Zum Abendessen wird so gut und reichlich aufgetischt, daß viele das Gebotene nicht zwingen können. Den „Vater seiner Kranken“ suche ich vergebens. Vielleicht brüet er joeben an einem hochwissenschaftlichen Gutachten, das einem armen Menschenfinde die Freiheit für immer verschließen soll. Oder ihm schlagt das Herz so lebenswarm, daß er es nicht über sich bringt, diese Waldstidde, dieses Eintagsvergüngen der Geisteskranken mitanzusehen. Auch die Herren „Ober“ haben mehr zu tun, als zu zeigen, daß sie nicht bloß hochgeladene Ärzte, sondern auch fühlende Menschen sind. Nur ein blutjunger Arzt hat sich eingefunden. Ist er aus Neugier gekommen? Ist ihm das Herz noch nicht so verknöchert wie

den älteren Kollegen? Nachend stecken die Hübschetten unter den Pflegerinnen die Köpfe zusammen. Und als der noch harmlose Versuchspflanzling von einer dreisten Patientin nach dem Tanzplatz entführt wird, ist der Mann gebrochen. Der junge Arzt steigt aus einem Arm in den andern, bis er nicht mehr kann und binstend um Gnade bittet. Wie schon könnte es sein, wenn alle so dächten! Aber lange hält die Gemütsregung nicht vor. Nirgendst legt sich schneller eine Eisrinde ums Menschenherz als im Irrenhaus. Auch an ersten Intermezzos fehlt es nicht. Mehrere Patienten haben auf geheime Verabredung den engen Korridor der Wäcker durchbrochen. Wie auf Flügeln jagen sie dahin, hinter ihnen her eine ganze Schaar von Aufsehern. Zweien gelingt die Flucht durch das dicke Nadelholz, den dritten hat man eingefangen. Das gibt Strafbestrafung nach einer strengeren Station. Als gleich darauf Appell abgehalten wird, stellt sich heraus, daß auch zwei weibliche Kranke fehlen. Es sind ausgerechnet die beiden, welche sich zur Feier des Tages ihre Privatkleidung erbetelt hatten. Weiberschläue!

Mit Einbruch der Dunkelheit geht's in geschlossenem Zuge, jetzt doppelt und dreifach sorgfältig bewacht, zurück zur Anstalt. Die meisten schwelgen noch im Momentität des Glücks, werden sich noch nicht bewußt, daß man ihnen nur einen Strohhalm von der Freuden des Lebens hingeworfen hat. Aber damit wollen wir nicht rechten. Diese humane Sitte des modernen Irrenhauslebens hat gewiß manches für sich. Sie schont ein wenig wenig aus mit den vielen Mißständen, an denen unser Irrenhauswesen trotz des gesellschaftlichen Geschreis von Menschlichkeit wahrlich nicht arm ist.

## Vermischte Nachrichten.

\* Die Zahl der Krankheiten, denen ein Mensch verfallen kann, beträgt über 1100. Damit sind natürlich nicht spezifisch ausgebildete allgemeine Krankheitsformen gemeint, sondern Erkrankungen, krankhafte Abweichungen vom normalen Zustand der einzelnen Organe. So können das Herz, die Lunge, die Leber, die Niere, die Knochen, das Gehirn usw. auf vielerlei Art erkranken, auffälligerweise ist aber das menschliche Auge das Organ, welches den meisten, nämlich 48 verschiedenen Störungen unterworfen sein kann.

\* Der Papierverbrauch amerikanischer Zeitungen. In einem Aufsatz, den W. E. Mosler in der „American Review of Reviews“ veröffentlicht, wird der sich mit der Waldverwertung befaßt, die durch die Herstellung von Zeitungspapier in den Vereinigten Staaten angerichtet wird, finden sich, wie dem „Kronenblatt“ zu entnehmen ist, einige Angaben, die das kolossale Ausmaß des Papierverbrauchs amerikanischer Zeitungen illustrieren. Im Jahre 1905 betrug deren Auflagezahl 10 1/2 Milliarden Exemplare. Auf jeden Menschen in den Vereinigten Staaten kamen demnach in diesem Jahre 125 Zeitungen, und Zeitungsnummern, das ist etwa dreimal so viel wie in den Jahren 1879 und 1880. Auch der Umfang der Zeitungen ist im letzten Jahrzehnt aller rord geworden. Im Jahre 1889 wogen 900 Exemplare von Zeitungen und Zeitschriften zusammen etwa 91 1/2 Pfund, im Jahre 1905 waren es 176,4 Pfund geworden. Im Jahre 1889 betrug die durchschnittliche Seitenzahl 4,4 Seiten, im Jahre 1905 dagegen genau das Doppelte, nämlich 8,8 Seiten. Ganz außerordentliche Papiermengen verbraucht die Sonntagsausgaben. Solche wurden im Jahre 1905 von 456 Zeitungen herausgegeben, und zwar in einer Gesamtauflagezahl von 11 539 021. Der Durchschnittsumfang betrug etwa 32 Seiten. Für einen einzigen Sonntag wurde also von diesen Zeitungen eine Papiermenge verbraucht, die ausreichen würde, um eine Bibliothek von 5 000 000 Bänden zu je 500 Seiten zu drucken. Die sechs größten Hauptzeitungen umfaßten am 1. Dezember 1907 zusammen 388 Seiten, durchschnittlich also 64 2/3 Seiten. Davon kommen auf den Rest nur 35,7 Prozent der Rest auf Illustrationen und Annoncen. Da das Papier, auf dem diese Zeitungen gedruckt werden, aus Holz hergestellt wird, so muß eine solche Erzeugung des Papierverbrauchs auf den Waldbestand höchst ungünstig einwirken. In der Tat beträgt dort der jährliche Verbrauch schon jetzt ungefähr dreimal so viel wie der Waldwuchs. Allein für die Zeitungen der Vereinigten Staaten werden in jedem Jahre 50 000 Acres Wald geschlagen. Das bedeutet aber, daß dies ein so wahrliches Land in abschwarzer Zeit seine Venäde vernichtet haben wird. Das amerikanische Volk wird also zu wählen haben zwischen

seinen Wäldern und seinen Zeitungen. Hoffentlich bestimmt es sich zur rechten Zeit darauf, was Entwaldung für ein Land bedeutet.

\* Die Japaner wachsen. Eine überaus merkwürdige Beobachtung verzeichnet das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung nach einer Behauptung des in Yokohama ansässigen schottischen Arztes Dr. Munro, daß nämlich in Japan der Nachwuchs weiblicher Geschlechts entschieden an Größe zunehme. So Verblüffendes nun auch die Kinder des Reiches der aufgehenden Sonne in der raschen Assimilierung an westliche Kulturfortschritte und Eigentümlichkeiten gelehrt haben mögen, so läßt sich doch nicht gut annehmen, daß der bloße Wille, es den Europäern auch hinsichtlich der imposanteren Statur gleichzutun, ausgereicht habe, ihre Knochen und Muskeln zu „höherer“ Entwicklung zu bringen. Dr. Munro gibt denn auch als Erklärung für die beobachtete Tatsache die japanische Ansicht wieder, daß der Gebrauch europäischer Bäder und Stühle, auf denen die junge japanische Generation sitzt, anstatt wie die frühere auf dem Boden zu hocken, der Wechsel bewirkt habe. Man verspricht sich in Japan noch weitere Erhöhung des Wuchses von dieser neuen Art der „Sitzenden“ Lebensweise. Für unmöglich hält Munro diesen Zusammenhang nicht. Bei der großen Zähigkeit und Widerstandskraft, die das japanische Volk im Felde an den Tag gelegt hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Steigerung der physischen Beschaffenheit im ganzen erreicht werden kann. Denn neben der Rassen-eigentümlichkeit vermögen sehr wohl wirtschaftliche Verhältnisse, Krieg und selbst Bodenbeschaffenheit das Wachstum zu beeinflussen.

\* Wie wird man 20 Jahre alt? Wu Ting Fong der chinesische Gesandte in Washington, behauptet, durch sein eigenartiges System einer rationellen Diät, unvorhergesehene Krankheiten abgesehen, ein Alter von 20 Jahren zu erreichen. Er entschloß sich, der Menschheit das Entgegenkommen zu beweisen, den Schleier seines Geheimnisses zu lüften, was ihm von seinen dankbaren Mitmenschen gewiß hoch angerechnet werden wird. Folgende acht Grundbedingungen sind seiner Meinung nach zur Erreichung eines Alters von 20 Jahren unbedingt erforderlich: 1. Man gebe das Frühstück auf und nehme nur zwei Mahlzeiten täglich zu sich. 2. Man vermeide Fleischgenuss und nehme als Hauptnahrung Reis, frisches Gemüse, Nüsse, Früchte und Weizenbrötchen zu sich. 3. Man vermeide Kaffee, Kaka, Tee, Liköre, Gewürze und überhaupt jeden Alkohol. 4. Man nehme so wenig Salz als möglich, denn Salz macht die Knochen steif. 5. Man laue jeden Bissen sehr gut, bevor man ihn hinunterschludt. 6. Man trinke niemals während der Mahlzeiten, sondern eine Stunde nachher, und dann hier und da in der zwischen beiden Mahlzeiten des Tages liegenden Zeit. 7. Man atme recht tief. 8. Man mache sich so wenig als möglich Bewegung. Die Freunde Wu Ting Fongs erklären allerdings, daß dieser seit Anwendung seines neuen Diätregimes bedeutend schlechter aussieht.

\* Der Phonograph im Dienste der Reisegesellschaften. In London und Paris beleben, von unternehmenden Fremdenführern ins Leben gerufen, augenblicklich Automobile an verchiedenen Tagen die Straßen, deren hintereinander emporkletternde Bänke die dicht aufgereihten Fremden von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit tragen. Heber dem Haupte des Chauffeurs, der die Lenkung des Fremden zugewandt, erhebt sich riesenhaft das Schallrohr eines Phonographen, das der Chauffeur durch Druck auf eine Feder im geeigneten Moment in Bewegung setzen kann. Alsobald erhebt sich die gewaltige blecherne Stimme erklärend und erklärend, je nach der Zusammenfassung des reisenden Publikums bald in dieser, bald in jener Sprache, historische Vergangenheit, Sagen und Tatsachen heraufbeschwörend, mit einem Worte, Stimmung machend bald für diese, bald für jene am Wege liegende Merkwürdigkeit. Die Verblüffungsmaschine mit ihren Schreien hört man vor dem Hauptportal des Louvre erzittern, die Köpfe der Herrscher Königschlosses schrecken, auf die „Grands Magasins du Louvre“ wurde dazwischen hingebettet und auf das Palais Royal und die Comédie Molières, bis man an den Tuilerien zu einer Beschreibung der Revolution und der Romane 1870 überging. Man denke sich, wie idyllisch das Reisen sich gestalten muß, wenn überall sich die Stimme des Phonographen, mächtig alles übertonend, erhebt, bald anfüge der Louvre, von einem Dampf schollend, bald auf dem Trümmerfelde des Forums oder zwischen den gewaltigen Pyramiden Ägyptens und am Hügel der Sphinx.

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Der Flurschük.

Roman von Alfred Döb.

I.

Der Pfarrer ergriff die Schaufel, wart langsam mit abgemessener Bewegung dreimal Erde auf den Sarg und sprach:

„Von Erde bist du gekommen, zur Erde sollst du wieder werden, Jesus Christus, unser Erlöser, wird dich auferwecken am jüngsten Tag.“

Darauf wandte er sich der Trauerversammlung zu.

„Lasset uns beten!“

Die Männer nahmen die Hüte ab, die Frauen falteten die Hände.

„Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du unser Gebet und Flehen nicht verachtet, sondern gnädigst erhört hast. Du hast unsre Schwester aus der Angst gerissen und in die ewige Ruhe eingeführt. Ach, lieber Heiland, wir sprechen mit Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Wollest uns deines heiligen Geistes Gnade verleihen, daß wir uns in dieser Stunde erinnern, wie bald es um einen Menschen geschehen sei, und daß, wie es heute um unsre Schwester gewesen, es morgen an uns sein kann, damit wir in steter und immerwährender christlicher Bereitschaft gefunden werden, dir, wann das Stündlein kommt, durch das süßere Tal des Todes mit Freunden zu folgen in dein Reich, der du samt dem Vater und dem heiligen Geiste lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.“

Nun hoben die Sänger an.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?  
Gott geht die Zeit, her kommt der Tod.  
Ich wie geschwinde und behende  
Kann kommen meine Todesnot!  
Rein Gott, ich bitt durch Christn Blut,  
Mach's nur mit meinem Ende gut.

Der Gesang verhallte. Der Geistliche breitete die Hände aus.

„Der Herr segne und behüte euch, der Herr lasse sein Angesicht über euch leuchten und sei euch gnädig, der Herr hebe sein Angesicht über euch und gebe euch Frieden. Amen.“

Die Feierlichkeit war beendet. Ein eisfalter Wind fuhr über den hochgelegenen Gottesacker. Mals zerstreuten sich die Leidtragenden. Die langen Schleier der klab schreitenden Frauenleute flatterten wie Fahnen hinter ihnen her. Der Flurschük und sein Sohn waren die letzten, die den Friedhof verließen. An der Umfassungsmauer blieben sie stehen. Zu ihren Füßen lag im Glanze der mittäglichen Sonne das stattliche Dorf; wie die stidklein um die Heune drängten sich die Häuser um die Kirche zuhaus. In den Gärten und auf den Aekern glitzerte der erste Schnee. Der Wald, der die Gemarkung auf der Nordseite begrenzte, verlief in ein welliges Hüggelland. Gen Süden tat sich ein weites Wiesental auf, inmitten trönte ein klarer Bach. Am äußersten Horizont erblickte man die Türme und Häuser der Stadt.

Der Flurschük, der sich während der Beerdigung seiner Frau tapfer gehalten hatte, wurde mit einem Male weich. Heiß tropfte es von seinen Wimpern.

„Gut, Jakob“, sagte er, auf ein Feldstück deutend, das sich am Saume des Gemeindegeländes hinzog, „das sein vierzehn Tag, daß ich mit Deiner Mutter da drunten auf dem Volkssacker gekandten hab. Der Julius Sobach hatt den Grenzstein verrückt. Das hab ich ihr solbmal gewiesen. Die Sach kommt es vor die Straffammer. Da war die Mutter redsprädig und hat an kein Kranke und kein Tod gedacht.“

Er zog das Schnupftuch hervor und schnauzte sich.

„Und wie Ihr heimkommen seid?“ fragte Jakob.

„Da tut sie ihren Sonntagstanz ab und kommt in die Stüb' und sagt: Daniel, ich hab so das Reissen im Kopf. Ich war gar nicht sörglich und sagt: leg Dich ein wint, das vergeht. Wo da legt sie sich. Es dauerte keine Stund', da ist sie rigerot im Gesicht und redt ganz irr.“

„Ey schid ich zum Schröpfheintid. Der Schröpfst und schröpfst, aber es hat nix gebatt!“

„Glaub's schon“, sagte Jakob.

„Der Doktor war außerhalb. 's ging auf Jehn. Eynder frag ich ihn nicht ins Haus. Ey hat er die Mutter besohrt und besopft. Und nimmt mich alleins und sprichst: Hirnenzindung.“

„Ja, Vater, no hättst Du mit doch schreiben müssen.“

„Lieber Gott, bis nach Düsseldorf ist weit. Und wer konnt dann denken, daß das so schnell ging.“

„Ist's dann wahr, Vater, was die Schmidte Eller gesagt hat?“

„Was dann?“

„Ei, wie die Mutter bei sich war, hätt sie nach mir gerufen.“

„Ja freilich. Das war am Wittwoch. Die Gritt un ich, wir haben sie selbweit gehalten. Sie wollt partu aus dem Bett. Und nächts war ein Gebren' und ein Gestöhn'. Mein Vebtag denk ich dran. Und man konnt ihr nicht helfen. Auf einmal fährt sie in die Höb' und gukt verstaunt um sich. Wo ist der Jakob? trägt sie ganz klar. Und ruft: Jakob, Jakob! Und fällt zurück und ist hin.“

Dem Vuriden liefen die Tränen über die Waden.

„Daß ich sie nicht mehr lebig getroffen hab, das geht mir doch nah.“

„Nomm“, sagte der Flurschük, „'s macht kalt hier oben.“

Sie gingen langsam den scharf abfallenden Gang herunter. Der Flurschük übertrug seinen Sohn um Haupteslänge. Er konnte als Typus des oberheftischen Bauern gelten. Er war von hoher, kräftiger Gestalt, hatte ein offenes Gesicht und hellblaue Augen. Sein volles, blondes Haar war leicht geträutelt. Im Gegenjag zu seinem Vater war Jakob zart gebaut, hatte einen schwarzen Kropfkopf und dunkle, schmermüchtige Augen. Er schlug der Mutter nach, deren Familie vom Oberrhein stammte.

(Fortsetzung folgt.)

**Eingegangene Druckschriften:**

Das verlagene Jahrbuch...  
 Von der neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist...  
 12. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des  
 Heftes geben wir hervor: Ein Jubiläum. — Vereinerung  
 und Zusammenbruch. Von R. Kautsky. — Der bürgerliche Liberalismus  
 in der russischen Revolution. Von A. Kautsky. — Zur  
 Frage der Jugendorganisation. Von Kanneloel. — Was wird  
 aus unsern Jugendorganisationen? Von Franz Krüger (Königs-  
 berg). — Die zweite deutsche Arbeiterkonferenz in Sam-  
 burg. Von Simon Scheibe (Dortmund). — Zeitschriftenchau. Von  
 Oda Verda. — Feuilleton der „Neuen Zeit“ Nr. 7: Stendhal. Von  
 Hermann Wendel. Die Entwicklung des Weltalls. Von Anton  
 Kanneloel. — Bücherschau: Lily Braun, Im Schatten der Titanen.  
 Wilhelm Herzberg, Das Hamburger Fest. Jakob Brod, Der  
 Bürgerkrieg. Heinrich Michalski, Der Sieg der Stärkeren. Des  
 Francois Rabelais Pantagruel. — Lose Blätter: Gelehrte Spreu  
 vom Winde. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und  
 ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Korporationen zum  
 Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann die-  
 selbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das ein-  
 zelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Ver-  
 fügung.  
 Vom Wahren Jakob wird in den nächsten Tagen die  
 15. Nummer des 25. Jahrgangs erscheinen. Der Preis der 12  
 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

**Marktberichte.**

Magdeburg, 16. Juli. (Nützliche Notierungen.) Die  
 Notierungen verkehren sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei  
 Magdeburg. Weizen englischer gut 205—212, do. Sommer gut  
 196—202, do. Kolben Sommer gut 223—226, do. ausländischer  
 gut 223—226. Roggen inländischer gut 180—184, do. beste  
 hiesige Chevaliergerste gut 190, feinste über Notiz, hiesige Land-  
 gerste gut 190, ausländische Futtergerste gut 133—146, —  
 Hafer inländischer gut 152—158, — Raps unv., runder  
 gut 152—155.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null.

Ifer, Eger und Moldau.		Saß	Buch
Jungbunzlau	14. Juli -0.01	15. Juli +0.04	0.05
Laun	-0.30	-0.43	0.13
Budweis	-0.20	-0.22	0.02
Prag			
Unstrut und Saale.			
Straußfurt	15. Juli +1.45	16. Juli +1.45	
Weißfels Untp.	+0.02	+0.04	0.02
Erotha	+1.64	+1.66	0.02
Wilsleben	+1.24	+1.24	
Bernburg	+0.83	+0.85	0.02
Salze Oberpegel	+1.46	+1.46	
Salze Unterpegel	+0.30	+0.34	0.04

Elbe.		15. Juli	
Harzburg	14. Juli -0.70	15. Juli -0.74	0.04
Brandeb.	-0.20	-0.22	0.02
Meißn.	+0.13	+0.23	0.10
Meimertz.	-0.69	-0.80	0.11
Müßig	15. -0.53	16. -0.55	0.02
Pröden	-1.81	-1.90	0.09
Torgau	-0.08	-0.05	0.03
Wittenberg	+0.68	+0.77	0.09
Möhlau	+0.21	+0.23	0.02
Barby	+0.43	+0.45	0.02
Schönebeck	+0.52		
Magdeburg	16. +0.60	17. +0.60	
Zangermünde	15. +0.96	+0.91	0.05
Wittenberge	+0.90	+0.90	
Broda-Dömitz	+0.36	+0.36	
Qauenburg	+0.44	+0.43	0.01

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Rennerbericht.** Köln. Der große Preis der Stadt Köln,  
 ein 100-Kilometer-Rennen hinter Motorschrit-  
 machern, sah den bekannten Berliner Reiterfahrer Bruno Deute auf  
 seinem Brennabor-Wagen als sicheren Sieger. In dem geschlagenen Felde  
 befand sich der Weltmeister Kohl, der deutsche Reiterfahrer Günther  
 und der Franzose Courtenet. Das gleichzeitig zum Austrag gebrachte  
 Hauptfahren gewann Oskar Peter auf Brennabor, während Bruno  
 Wegener und H. Scheuermann auf dieser Marke den zweiten und  
 dritten Platz belegten. 100

**Geschäftshaus M. Gutermann & Co., Sudenburg**

Halberstädter Straße 109

**Unser Inventur-Räumungs-Ausverkauf bietet enorme Vorteile!**

Besichtigen Sie unsere Auslagen!

**Sudenburg. 96 Sudenburg.**  
 Jeden Sonnabend:  
 Pa. Schweinefleisch 75 Pf.  
 ff. Bot- und Leberwurst, Sätze 88 Pf.  
 Gebacktes und Schmalz beim ganzen 75 Pf.  
 Ferner empfehle: Schreibers Kaffee 1.00 u. 1.20  
**H. Voigt, Kurfürstenstrasse 32.**

Die besten Schuhe und Stiefel  
 die feinsten Schuhe und Stiefel  
 die billigsten Schuhe und Stiefel  
 in jeder Länge  
 in jeder Weite  
 in jeder Breite  
 in jeder Ausführung  
 Kaufen Sie bei

**H. Reichardt, M.-Neustadt**  
 Lübecker Strasse 120 a.

**Die Goldene Drei!**

Wer jetzt das Portemonnaie macht auf  
 zum großen Räumungsaussverkauf,  
 Der spart dabei vieles Geld  
 Und ist dann gut und flott bestellt  
 Mit Foppen, Hosen, Rock und West,  
 Zu leicht und schwer das Allerbest.  
 Belommt er in der „Goldenen Drei“.  
 Wer dorten kauft, sagt stets aufs neu:  
**J. Sorger** — der bedient recht.  
 Wer sparen möcht, der eile schnell  
 Jetzt nach der Jakobstraße hin,  
 Er macht dabei nur den Gewinn,  
 „Für billig Geld“ — den besten Kauf.  
**J. Sorger** räumt mit allem auf!  
 Zum Herbst muß Platz im Lager sein,  
 Denn nur „Modernes“ fährt ein  
**„Die Goldene Drei“**, — darob berühmt,  
 Der Käufer dort wird gut bedient.

**J. Sorger**

Jakobstr. 3 Goldene 3  
 Konfektionshaus für feine  
 Herren- und Knaben-Bekleidung  
 sowie Arbeitsgarderobe, Hüte und Mützen etc.  
 Billige Preise. Gute Qualitäten.

**Gelegenheitskäufe!**

**Schuh-  
 waren!**



- Damen-Chevreaux-Schnürstiefel 5.50  
moderne, elegante Form
- Damen-Boxcaria-Schnürstiefel 5.50  
gute Qualität, sehr solid
- Damen-schwarz Leder-Hausschuhe 1.90
- Damen-rot Leder-Hausschuhe 1.25
- Herren-Boxcaria-Zugstiefel 5.50  
mit Bezug, noch nie so billig angeboten
- Herren-Boxcaria-Schnürstiefel 5.75  
solide Qualität, enorm billig
- Herren-Segeltuch-Schnürschuhe 1.40
- Herren-Stoff-Hausschuhe
- Damen-Ledertuch-Pantoffel 95 Pf.
- Herren- und Damen-Pantoffel 20 Pf.

Auf sämtliche andere Artikel  
**10 Prozent Rabatt in bar!**

**Julius Petzon**

3 Kronprinzenstrasse 3  
 Steinladen! Nur erste Etage!

**Richard Seyffarth**  
 Spezialhaus eleg. Herren- u. Knabenbekleidung  
 fertig und nach Maß  
 Lager in- und ausländischer Stoffe  
 Edellos sitzende Anfertigung in eigener Werkstatt.  
 Für Arbeitsbekleidung mache auf meine bekannte Marke  
 „Dauerhose „Eisenfest“, nur 4.50 Mark, aufmerksam.

Empfehle täglich frisches  
**Kaffee- u. Teegebäck**  
 sowie  
 Schokoladen, Konfitüren, Bonbons u. Kakes  
 in stets frischer Ware  
 Spezialität: **Mährzweibäcke**  
 Konditorei Schliestedt, Halberstädter Str. 109.

**Wirtschafts-Bazar**  
 Halberstädter Str. 117 Sudenburg, Halberstädter Str. 117  
 empfiehlt  
 Einmachegläser von 1/4 Liter an bis zu den größten,  
 — desgleichen **Antiergläser mit Verschluss.**  
 In den nächsten Tagen trifft eine  
**Ladung brannes Geschirr**  
 ein. Bestenfalls dasselbe zu den billigsten Preisen.

**Wenig gebrauchte Nähmaschinen**  
 zum Preise von 25—60 Mk.  
 Neue Nähmaschinen aller Systeme  
 unter Garantie  
 in billiger Preislage.  
**A. Rose, Breitenweg 264**  
 Kellerei seit 1865 bester Geschäft d. Branche.  
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen  
 aller Art zu billigsten Preisen.

**Sohlleder-Ausschnitt**  
 sowie sämtliche Schuhmacher-Gebärts-Artikel  
 zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**Joseph Kullmann**  
 vormals Röder & Drabant  
 25 Jakobstrasse 25.

Der  
**Neue Welt-Kalender**  
 für  
**1909**  
 ist soeben eingetroffen in der  
 Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

**Schuhwaren**  
 in bekannt solider Ware in allen  
 Bezahle höchste Preise. Arten und Preislagen empfiehlt  
**J. Tischler, Annastraße 25. Max Markt, Lübecker Str. 105**

**Tapeten**  
 enorm billig!  
**Konkurrenzmassen-Verkauf**  
 Wäscheklepen  
 Marktaschen, Spielwaren weit unter Preis!

Die findige Post.

Ueber die Findigkeit der Post wird ein launiges Stückchen aus Kiel berichtet. Krant da ein junges Mädchen ihr Album mit veralteten Ansichtspostkarten aus und gibt ihren kleinen Geschwister davon etwa 1 Duzend zum Spielen. Diese wissen jedoch nichts Besseres zu tun, sie stecken die Karten in einen Postbriefkasten. Die Folge davon aber ist, daß die alten Karten den jungen Mädchen wieder zugestellt werden, und zwar mit je 10 Pf. Strafbüße. Diese verweigert die Annahme und die 2 und 3 Jahre alten Karten werden sämtlich den früheren Absendern mit der üblichen Bemerkung: „Annahme verweigert“ wieder zugefandt.

Eisenbahnunglück.

Bei Wienerbrud ließ ein Personenzug mit einem Güterzug der Bahn St. Pölten-Mariazell zusammenstoßen. Drei Personen wurden schwer verletzt.

Eine Schiffskatastrophe.

Ein Vergnügungsdampfer, der von Manila nach der am Ausgang der Bucht von Manila gelegenen Corregidor-Insel bestimmt war und 75 Passagiere an Bord hatte, ist in einen Taifun geraten und untergegangen. Fünfzigwanzig Personen sollen ertrunken sein. Ein Teil der Schiffsrüchigen ist von einem die Unfallstelle passierenden englischen Dampfer aufgenommen worden.

Eine Wetterkatastrophe.

Aus Sachsisch in Galizien wird gemeldet, daß in Juschyn ein furchtbarer Wolkenbruch niederging, der die Einwohner im Schlaf überraschte. Das Wasser drang in die Häuser ein, die Leute, die nicht schnell genug fliehen konnten, ertranken in Zimmern und Betten. Zahlreiche Kinder und Frauen, die sich mit dem Retten ihrer Habseligkeiten aufhielten, und Greise sowie Vieh und Häuser wurden von den Wasserfluten weggeschwemmt. Bisher sind sechs Leichen aus dem Solafluß gezogen worden.

Eifersucht und ihre Folgen.

In Gradoli bei Rom wollte ein Bürger aus Eifersucht seine Gattin erschießen. Ein zufällig vorübergehender Carabinieri-Brigadier

versuchte den Attentäter zu entwaffnen, da schon dieser den Brigadier nieder, der tot liegen blieb. Auf den fliehenden Mörder gab ein anderer Carabinieri einen Schuß ab und tötete ihn.

Vereins-Kalender.

Fabrikarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 18. Juli, abends 8 Uhr: Bezirk Neue Neustadt im Lokale des Herrn Paul Küster; Bezirk Sudenburg bei Albert Naumann. Sonntag den 19. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr: Bezirk Otersleben im Lokale der Witwe Strumpf, Breite Straße 18. Die Generalversammlung aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke findet am Sonnabend den 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Sachsenhof“ statt. Zentralverein der deutschen Würtzler. Am Sonnabend den 18. Juli, abends 8 Uhr, bei Herrn Vater (Sachsenhof), Große Stordstraße 7. Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zehlfeld Magdeburg. Bezirk N. Neustadt: Sonnabend den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Gemütlichkeit“, Schmidstr. 58. Bezirk Altstadt: Montag den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Bezirk N. Neustadt: Montag den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei W. Ladenmacher, Otersbergstr. 13. Verband der Steinseher. Montag den 20. Juli, abends 6 Uhr, Versammlung bei Ed. Holz, Tischlerkrugstraße 22. Arbeiter-Turnerbund, 2. Kr., 2. Bez. Sonntag den 19. Juli, vorm. 9 Uhr, Bezirks-Vorturnerkunde auf der Rennbahn Sachsenring. Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Abt. Altstadt: Sonnabend den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Schickfeld, Knochenhauerufer 27/28. Am Sonntag den 19. Juli, früh Punkt 8 1/2 Uhr, auf der Rennbahn Sachsenring kurze Sitzung des Komitees zur Dampfparade und des erweiterten Vorstandes. Klein-Otersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Schüpe. Groß-Otersleben und Bennstedt. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 19. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Marzall (Goldener Stern). 95 Groß-Otersleben. Konsumverein. Am Sonnabend den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei der Witwe Strumpf. 100 Groß-Otersleben. Maurer. Nicht am Sonnabend, sondern Sonntag den 19. Juli findet unsere Versammlung statt. 103 Werkhülsen. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 19. Juli, vormittags 11 Uhr, Mitgliederversammlung bei Heinrich Dite (Deutsches Haus). 87 Bennstedt. Freie Turner. Freitag abend Konsumtions-Versammlung. Sonntag nachmittags 3 Uhr Versammlung. Jeden Freitag und Dienstag Turnstunde der I. Abteilung bei Hoppe, der II. Abteilung jeden Mittwoch bei Marzall. 89 Schönebeck. Verband der Fabrikarbeiter. Am Sonnabend den 18. Juli, abends 9 1/2 Uhr, Generalversammlung aller Bezirke im „Stadtpark“. 93 Schönebeck. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Am Sonntag den 19. Juli Beschäftigung der Viktoria-Bräuerel. 82 Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Sonnabend den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Hohenzollernpark“. 98 Burg. Radfahrer-Verein Halle. Am Sonntag den 19. Juli Tour nach Eracu s. M. Abreisen 9 Uhr „Grand Salon“. Am Sonnabend den 18. Juli Einladung zum Gartenkonzert vom Grafen Christiaan. 101

Briefkasten.

Fr. W. Schönebeck. Deutschland hat in den Vereinigten Staaten 31 Konsulate. Wenn Sie nicht wissen, in welchem Staate der von Ihnen Gesuchte wohnt, müssen Sie sich an die deutsche Botschaft in Washington wenden. G. S., Neue Neustadt. Der „Magdeburger Hof“ wurde 1889 und 1890 erbaut.

Total-Ausverkauf wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe! Infolge anderweitiger Unternehmungen gebe mein Geschäft vollständig auf und werden sämtliche Herren-, Jünglings-, Kinder- und Arbeits-Garderoben sowie Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel schleunigst zu wirklichen Schleuderpreisen vollständig ausverkauft. 283 Eine günstigere Gelegenheit wird Ihnen nicht wieder geboten! Heymanns Gelegenheitskauf-Geschäft 7c Johannisberg 7c

Restaurations-Übernahme. Einer geehrten Einwohnerschaft von Neue Neustadt erlaube ich mir hierdurch ergebenst mitzuteilen, daß ich mit dem heutigen Tage das Restaurant zur Gemütlichkeit, Schmidstr. 58 von Herrn F. Gölmer übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen meinen werthen Gästen nur gute Speisen und Getränke zu verabfolgen, und bitte ich um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll Hermann Jänicke.

Verlassen Sie sich darauf, die beste med. Seife gegen Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blüthen usw. ist 64 Stedenpferd-Teer-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stedenpferd. à Stück 50 Pf. in Magdeburg: Viktoria-Apothete, Pariserstr. 94b. Richard Finow, Tischlerbrücke 22. Bernh. Wienrich, Viktoriastr. 1. Anna Storch, Breitenweg 225. In Buckau: Schwann-Apothete. C. F. Semm. Neustadt: Kaiser-Apothete. Sudenburg: Hugo Starkhoff.

Möbel-Ausverkauf Wegen Aufgabe des Ladens Jakobstraße 12 sind sämtliche Möbel 10-25 Prozent herabgesetzt. Es bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Möbel billig zu kaufen. Kompl. Estrich. v. 200 Mk. an. Salon, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen in allen Farben vorrätig. 5796 O. Schüler Tischlermeister Jakobstraße 12 und Vogelgreiffstraße 6.

Wernigerode, Westernstr. 24 Tapeten kaufen Sie gut und billig bei Johannes Brüning Tapeten-Spezialgeschäft. Abonnenten dieser Zeitung gewähre ich 10 Proz. Rabatt.

Sandalen Strandschuhe Turnschuhe Stoffstiefel offeriert in größter Auswahl bei billigsten Preisen Wilhelm Coors Sudenburg Halberstädter Straße 116

Uhr für Damen, m. l. Kette, sehr elegant u. 3 Jahre Garantie Mk. 10.00. Breitungstr. 10, pl. Jeden Sonnabend frische Wurst bei Emil Eckstein, Neustadt, Schmidstraße 20. 98

Otto Reising Fahrrad-Reparaturwerkstatt Magdeburg 220 Knochenhauerufer 77/78 Fernsprecher 1485 Räder von 20 Mk. an Mantel, Schlauche billigst. Räderzeitel der Magdeburger Volkshaus Große Marktstraße 21. Montag: Klöße mit Pflaumen und Nippensped. Dienstag: Weiße Bohnen mit Schweinefleisch. Mittwoch: Wirsingtopf mit Rindfleisch. Donnerstag: Erbsen mit Nippensped. Freitag: Schweinebraten mit Gartensalat und Salslartoffeln. Sonnabend: Cranpeneppes mit Rindfleisch. Frauen-Spezial parterre.

Griebens Reiseführer durch den Harz, Thüringer Wald, Sächs. Schweiz Spreewald sowie Leipzig, Hamburg, Potsdam Berlin, Dresden, München, Wartburg usw. usw. vorrätig in der Buchhandlung Volksstimme Große Münzstraße 3

Fritz Prager Buckau, Schönebecker Str. 24 Sudenburg, Halberstädter Str. 30 Jetzt 10 Prozent Rabatt auf Kinder- und Sportwagen. Kinderwagen von d. einfachsten bis elegantesten, m. Gummirädern schon v. 22.00 an. Sportwagen von 3.50 an. Großer Gelegenheitskauf in Tafelkastenwagen wie Abbildung, in allen Farben. Mit Gummi u. Porzellangriff. Nur 33.00 Mark. Waschküpen, Waschkörbe, Reifekörbe billigst. 1000 Muster Tapeten und Borten an Sportreisen bei 277 Fritz Prager, Buckau. Singer-Nähmaschine, tadellos, abend, f. 12 Mk. z. verlauf. Göke, Goldschmidbrücke 5, vorm. 12. r. Burg. Markt 20 Burg. Die größte Auswahl in Fahrrädern u. Nähmaschinen. 42 Empfehle: v. 68 Mk. an Nähmaschinen v. 60 Mk. an Reparaturwerkstatt im Hause. Heinrich Schulze. Burg 13 Markt 13 Burg Ein Schuhmacher H. Reinecke. Zwei Rutscher (für Lastfuhrwerk) mit guten Zugreifen sofort gesucht Alte Neustadt, Weinberg 28. 2 kleine Wohnungen zu vermieten Bergstr. 22. Saub. Zimmer f. zwei junge Leute z. verm. Al. Steinmetzstr. 17, v. II. Kleine f. d. Wohnung z. l. Ott. z. verm. Al. Otersleben, Amstgartenstr. 12. F. d. Wohnung (St. R. u. S.) z. verm. Gr. Otersleben, Frankestr. 7, Daghheim

Eldorado Gr. Zunkerstraße 12. Täglich: Varieté-Vorstellung Abends 9 und 12 Uhr: Damen-Ringkampf! Jeden Abend um 11 Uhr Auftreten Mr. Henry Morton Mr. Henry Morton, der weltberühmte Fesseltänzer, wird bei günstiger Bitterung am Sonntag den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, vollständig von fremder Hand gefesselt, bei der Eisenbahnbrücke am Stadtpark in das Wasser hängen und sich unter Wasser von den Fesseln befreien.

Stephanshallen 12 Dir. Rich. Froberg Abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung Streng begrenztes Programm für Familien-Publikum

Viktoria-Theater. Sonnabend den 18. Juli 1908 Sherlock Holmes.

ZENTRAL-THEATER. Nur noch kurze Zeit: Die Dollar-Prinzessin. Operette in 3 Akten v. Leo Fall. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr. Morgen und folgende Tage: Die Dollar-Prinzessin.

ff. Kalbfleisch heute à Pfd. von 45 Pf. an Pa. Ochsenfleisch à Pfd. von 50 Pf. an Schweinefleisch à Pfund von 45 Pf. an alles in bester, frischer, ausgekühlter Ware. 286 Harle Bratwurst à Pfd. 85 Pf., harle Schlackwurst à Pfd. 1.00 R. Bosse, Gr. Marktstr. 20.

20 000 sind alte und junge Kanarienvögel zum Kauf zu hohen Preisen. 98 F. H. Uehler Alte Neustadt, Endelstr. 1

Leder-Ausschnitte, Kernsohlen Schuhmacherartikel, Schuhmacherwerkzeuge, Holzpantinen Pantinenhölzer usw. kauft man immer noch am billigsten bei denkbar größter Auswahl bei Gustav Möritz Lederhandlung, Halberstädter Str. 52. — Schäftestepperi. — Neue Kartoffeln blaue 10 Pfd. 45 Pf., Str. 4.00 weiße, runde 10 Pfd. 38 Pf., Str. 3.50, Nieren 10 Pfd. 50, Str. 4.50 12 Große Marktstraße 12.

Für Brautleute Günstige Gelegenheit! Einzelne Möbel, wie ganze Ausstattungen, Kleimmöbel zu noch nie dagewesenen Preisen in der P. Eichnerschen Konkursmasse und andre Waren. Wilhelmstadt, Gr. Biesdorfer Str. 6 Nähe des Hauptbahnhof.

# Stadt-Theater Magdeburg

Direktion: Carl Cossmann.

==== Spielzeit 1908-1909. ====

## Eröffnung am 1. September.

### Mitglieder-Verzeichnis:

Josef Göhrich, städtischer Kapellmeister  
Leland A. Cossmann, Kapellmeister  
Otto Hagemann, Kapellmeister und Chorleiter  
Herst Platen  
Siegfried Callig-Idis } Chorleiter  
Oskar Koch } städtische Konzertmeister  
Alfred Thiele }  
Albert Petersen }

Gustav Rodmann } Spielleiter der Oper und  
Richard Radow } Operette  
Adolf Sluder }  
Heinrich Vogeler, Spielleiter des Schauspiels  
Ernst Baum, Spielleiter  
Oskar Mummert, Dramaturg.  
Otto Brückmann, Oberregisseur  
Henry Wisbar, Spielleiter des Schauspiels

Bruno Heilmann, Inspektor der Oper  
Alfred Rosenhagen, Dekorationsmaler  
Karl Fiebigkorn, städtischer Theatermeister  
Gustav Sachs, städtischer Beleuchtungsinspektor  
Willy Martens, Stenograf und Bureauchef  
Wilhelm Bandermann, Kassierer  
Lucie Donatz, Sekretärin  
Robert Schöff, Theatersekretär

### Schauspiel.

**Herren:**  
Rans Mühlhofer, Held  
W. Hoffmann, v. Stadttheater in Augsburg  
Paul Herft, v. Stadttheater in Straßburg  
Werner Stalneck, v. Stadttheater in Halle, Bonvicini  
Heinr. Vogeler, v. Stadttheater in Hamburg, Charakterdarsteller  
Ernst Baum, v. Residenztheater in Hannover, Charakterdarsteller  
Gustav Haas, v. Stadttheater in Düsseldorf, humoristischer Vater  
Johannes Schöneberger, v. Stadttheater in Mainz, Heldenvater  
Emil Husek, v. Stadttheater in Krefeld, jugendlicher Komiker  
Oskar Mummert, Vater  
Adolf Sieder, v. Operntheater in Hamburg, komische Rollen  
Hans Koch, v. Stadttheater in Zürich  
Ludw. Fischer, v. Volkstheater in Hamburg  
Willi Essmann, Schillertheater in Hamburg  
Glemms Schaubert,

**Damen:**  
Sisela Hawolka, v. Stadttheater in Bremen, Heldin  
Ilse Berka, sentimentale Liebhaberin  
Terka Csillag, Helbenmutter  
Marie Müller, v. Stadttheater in Braunschweig, bürgerliche Mutter  
Else Schlügel, v. Stadttheater in Straßburg  
Elisabeth Rittner, v. Stadttheater in Leipzig  
Els. Barthmann, v. Stadttheater in Reg.  
Otilie Fielitz, v. Stadttheater in Danzig  
Martha Sarno, v. Residenztheater in Dresden, Salondame  
Marga Kuhn, v. Stadttheater in Thorn, Soubrette  
Rosa Leasner-Hagedorn, v. Stadttheater in Halle, komische Alle  
Augusta Wisbar, } Chargen  
Ilse Harder, }

**Herren:**  
Eugen Wolff, v. Stadttheater in Olmütz  
Hans Schlitzer, v. Stadttheater in Hamburg  
Willi Saville, v. Stadttheater in Riga  
Hans Mirsals, v. Stadttheater in Bremen  
Albert v. Ullmann, v. Stadttheater in Bremen  
Edvard Erhard, v. Stadttheater in Hamburg  
Alex Disraeli  
Paul Seebach, v. d. Sorzing-Oper in Berlin  
Richard Radow  
Gustav Rodmann  
Willi Christiansen, v. Stadttheater in Kiel  
Ernst Sieder  
Emil Herveling

**Oper.**  
**Damen:**  
Marie Valentin, v. Stadttheater in Königsberg  
Else Morony, v. Stadttheater in Barmen  
Margareta Elb  
Tony Letz  
Susanne Paell  
Paula Bauer  
Elsa Stieber, v. Stadttheater in Krefeld  
Johanna Lowald  
Hubertine Endlein  
Anna Jacobs  
Julie Radatz, v. Stadttheater in Danzig  
Elsa Maas  
Helene Harveling  
Edith Washburn  
Alwine Bruns  
Elsa Zieran

**Ballett.**  
Ballettmeisterin: Anna Schubert  
Solotänzerin: Marg. Seidmayer  
Solotänzerinnen: Hedwig Carsen, Li Man, Vilma Horvath, Erna Abendroth und 12 Korps-Tänzerinnen.

Die Abonnementsbedingungen liegen bis 15. August im Theater, Viktoriastraße, zur Anmeldung aus.

## Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

Sonntag den 18. Juli im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c, von abends 8 Uhr an

## Großes Sommerfest

verbunden mit  
Kinderbelustigungen und Preisschießen.  
Anstreifen der Kunradfahrer Gebrüder Braune.  
Während der Kaffeepause: **Romische Vorträge.**  
Unsere Kollegen einige genussreiche Stunden versprechend, laden wir ergebenst ein. **Das Vergütungskomitee.**  
Programme à 25 Pfennig sind bei sämtlichen Funktionen sowie im Bureau, Stephansbrücke 38, I, zu haben.

## Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zahlstelle Groß-Otterleben.

Sonntag den 19. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, bei Witwe Strumpf

## Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Delegiertenwahl zum Verbandstag. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.  
Regen Besuch erwartet 285 **Der Vorstand.**

## Der Praktiker

in **Garten, Hof und Haus Obstbau**  
von A. Materne — Preis 35 Pf.  
Buchhandlg. Volksstimme  
Große Münzstraße 3

aus Beddingen, 54 J. 4 M. 10 T.  
Bw. Luise Pirschvogel geb. Wuttke, 56 J. 4 M. 10 T.  
Buckau, 16. Juli.  
Aufgebot: Schiffbauer Wilh. Heinrich Bouter in Grünwalde mit Bw. Selma Jung geb. Haydt.  
Neustadt, 16. Juli.  
Aufgebot: Ingenieur Max Walter Dette in Dorfmuß mit Martha Marie Müller hier.  
Geburten: Elfe, T. des Arb. Wilhelm Juhl. Helmut, S. des Färbermeisters Karl Hansen. Willi, S. des Hilfsweihenstellers Wilhelm Stecher. Artur, S. des Schmieds Richard Stolle. Rudolf, S. des Bureauvorstehers Paul Voigt. Otto, S. des Schuhmachermeisters Otto Rohde.  
Todesfälle: Helene, T. des Arb. Bernh. Ahlemann, 5 M. 2 T. Otto, S. des Arb. Christ. Friede, 3 M. 15 T.  
Fermersleben.  
Vom 1. bis 15. Juli.  
Aufgebot: Dr. med. Ernst August Schmeißer hier mit Dorothee Elisabeth Ida Bod in Magdeburg.  
Geburten: Margarete Martha, T. des Eisenrehers Friedrich Wilh. Nagel. Ernst Albert Walter, S. des Fabrikarbeiters Andreas Ernst Albert Schumann. Frida Martha, T. des Fabrikarb. Karl Friedrich Schmink. Günter Georg Wilhelm, S. des Jug-abfertigers Georg Hermann Heine. Helene Marianne, T. des Fabrikarbeiters Paul Seyffert. Friedrich Walter, S. des Schmieders Friedr. Emil Damm. Frimgard Helene, T. des Hauswirts Hermann Otto Paul. Margarete Elfe, T. des Fabrikarbeiters Gust. Adolf Barthel.  
Todesfälle: Emma Ida Marie, T. des Hilfsweihenstellers Karl Friedr. 6 M. 13 T. Lotgeb, T. unehelich.  
Neuhaldensleben.  
Beschliefung: Photograph Carl Oswald Doermer mit Margarete Pichert.  
Geburten: T. unehelich. T. des Arb. Karl Richard Reugebauer. T. unehelich. T. des Porzellanmalers Friedrich Karl Wilhelm Hermann.  
Todesfälle: Gertrud Elisabeth, T. des Steingutbruders Karl Gohlfing, 1 M. 13 T. Sophie geb. Niemann, Bw. des Arbeiters Andreas Christian Raue, 84 J. 7 M. 28 T. Ida, T. des Arb. Wilhelm Steinbeck, 2 M. 22 T.  
Schönebeck.  
Aufgebot: Bauunternehmer Wilhelm Bader in Wolmirstedt mit Emma Rajschlaw hier. Fabrikarb. August Fritzenberg hier mit Maria Ida Martha Schulze in Frohfe.  
Geburten: Mag. S. des Tischlers Maximilian Schmidt. Erich, S. des Arb. Otto Ente. Rudolf, S. des Arb. Wilh. Spandau. Käthe, T. des Arb. Otto Räh. Hildegard, T. des Arb. Friedrich Heinrichohn.  
Todesfälle: Erna, T. des Gastwirts Wilhelm Kadel, 7 T. Artur, S. des Schmieds Otto Gummel, 6 M. Bw. Katharine Bentur geb. Schweißhelm, 80 J. Arb. Heinrich Luther, 32 J.  
Stahfurt.  
Aufgebot: Schlosser Herm. Werten mit Eleonore Reßer in Brißwell. Arb. Louis Graf mit Bw. Marie Belger geb. Paetz in Welsleben. Schmied Ehrenfried Schulz mit Bw. Johanna Wünsch e. Erdmann.  
Todesfälle: Fritz Walter, 5 M. Ehefrau Ranni Kutscher geb. Jörn, 62 J.

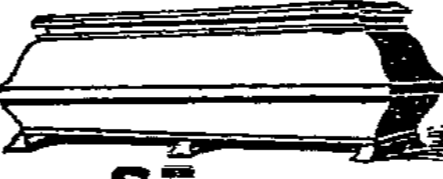


**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümröcke  
Krepps, Flore usw.  
in grösster Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Breiteweg 51a.

**Oppermann Restauration Vorwärts**  
Aufgebot: Dr. med. Ernst August Schmeißer hier mit Dorothee Elisabeth Ida Bod in Magdeburg.  
Geburten: Margarete Martha, T. des Eisenrehers Friedrich Wilh. Nagel. Ernst Albert Walter, S. des Fabrikarbeiters Andreas Ernst Albert Schumann. Frida Martha, T. des Fabrikarb. Karl Friedrich Schmink. Günter Georg Wilhelm, S. des Jug-abfertigers Georg Hermann Heine. Helene Marianne, T. des Fabrikarbeiters Paul Seyffert. Friedrich Walter, S. des Schmieders Friedr. Emil Damm. Frimgard Helene, T. des Hauswirts Hermann Otto Paul. Margarete Elfe, T. des Fabrikarbeiters Gust. Adolf Barthel.  
Todesfälle: Erna, T. des Gastwirts Wilhelm Kadel, 7 T. Artur, S. des Schmieds Otto Gummel, 6 M. Bw. Katharine Bentur geb. Schweißhelm, 80 J. Arb. Heinrich Luther, 32 J.  
Stahfurt.  
Aufgebot: Schlosser Herm. Werten mit Eleonore Reßer in Brißwell. Arb. Louis Graf mit Bw. Marie Belger geb. Paetz in Welsleben. Schmied Ehrenfried Schulz mit Bw. Johanna Wünsch e. Erdmann.  
Todesfälle: Fritz Walter, 5 M. Ehefrau Ranni Kutscher geb. Jörn, 62 J.

**Arb.-Radfahrerverein Fermersleben**  
Am Sonntag den 19. Juli im festlich dekorierten Saale des Herrn Emil Stiller  
**Grosses Sommerfest.**  
Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Großer Korso.** Hierauf: **Kunst- u. Reigenfahren.**  
Nachdem: **BALL.** 276  
Program pro Person 30 Pfennig.  
Ergebenst ladet ein **Das Festkomitee.**

**Tiefschwarze Tinte**  
empfehl. Buchhdl. Volksstimme



**Särge** 118  
in allen Holzarten u. Größen hält stets großes Lager u. fertigt auf Bestellung  
**Tischlermeister Carl Richter,**  
Buckau, Graustraße 7a.

### Standesamt.

Magdeburg-Mitte, 16. Juli.  
Aufgebot: Kaufmann Rich. Wilhelm Theodor Erdhoff hier mit Hedwig Auguste Karoline Hermine Schulze in Groß-Flöthe. Diätar im Patentamt Erich Helmcke in Berlin mit Gerda Walke hier. Versicherungsbearbeiter Walter Keulder mit Agnes Hoff. Konzertführer Richard Adolf Heinemann hier mit Gertrud Marie Rittgenow in Chemnitz. Mechaniker Wilhelm Walter Richard Haberer hier mit Anna Hermine Diersing in Wolmirstedt. Bauunternehmer Gottfried Wilhelm Bader in Wolmirstedt mit Emilie Friederike Emma Reichlaw in Schönebeck. Schlosser Otto Löber hier mit Martha Richter in Biederitz.  
Eheschließungen: Olofer Konrad Böhm mit Auguste Gruber geb. Löber. Architekt Paul Gorgas mit Antonie Schramm. Metall-

**Anzüge**  
und  
**Paletots**  
nach Maß  
**32** 117  
von Mark an  
aus englischen und prima deutschen Stoffen.  
Meine ständigen **Gelegenheitskäufe** in erstklass. modernen Stoffen und **Stoffresten** kommen, unverändert durch überflüssige Geschäftsspesen, meiner Kundschaft zugute.

**Dampferfahrt nach Grünwalde**  
des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte  
am Mittwoch den 22. Juli d. J.  
Abfahrt morgens 8 Uhr von der Strombrücke, 8 1/2 Uhr von Borsum (Ragunradstraße), 9 1/2 Uhr von Selbfe.  
Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.  
5813 **Des Komitee.**

**Garten-Etablissement Flora.**  
Ab Sonntag den 19. Juli  
**Täglich großes Volksfest.**  
Näheres die Ankündigung.

**Fermersleben.**  
**Sozialdemokratischer Verein**  
Ortsgruppe Fermersleben  
Sonntag den 19. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Stiller  
**Mitglieder-Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Berichts- und Kassenbericht.  
2. Berichtswahl.  
3. Anträge zur Generalversammlung und Delegiertenwahl.  
4. Agitation.  
5. Vereinsangelegenheiten.  
6. Verschiedenes.  
Sämtliches Ergehen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig. Jeder hat zu tun.  
**Die Ortsgruppeleitung.**

**L. Mannheimer**  
Breiteweg 120, L., Ecke Braunehirschstr.  
Reelle Massenerarbeitung. Versachener Sitz. Beste Zutaten.





Mit heutigem Tage beginnt mein

# Saison-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

116

# Schuhbazar-Vereinigung

Breitweg 13

Wolf Blumenthal

Neben Café National

Bitte meine Schaufensterauslagen zu beachten!



## Friedrich Grashof

Johannisfahrtstrasse Nr. 11

Früher langjähriger Zuschneider der Firma G. Gehse.

Empfehle mein großes Lager in

**Herren- u. Knaben-Garderoben**

Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Spezialität:

**Arbeits-Garderoben**

für jeden Beruf.

166

## Einzig

Schön ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die echte **Starkrupferd-Fillemilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Radebeul

mit Schutzmarke: Starkrupferd.

à St. 50 Pf. in Magdeburg:

S. Jentzsch, Altmarkt 28.

Richard Juroth, Tischlerbrücke 22.

Hennenberg u. Co. Hfl., Wilhelmstr. 19.

Victoria-Apothek., Kaiserstr. 94 b.

Hirsch-Apothek., Breitweg 124.

In Bautau: Rosen-Apothek.

Schwaben-Apothek.

Wilhelmstr.: Ray Kühn, Drog.

Ray Schmidt, Dg.

Sudenburg: Hugo Starkloff.

Wilhelmstadt: Hugo Starkloff.

## Réunion-Zigarette

**Vineta 30 = 3 Pfg.**

Feinste Handarbeit

5704

Genau nach Kairo-Art!

## Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland

Himmelreichstrasse 23

## Herren- u. Knaben-

**:: Anzugstoffe ::**

**Damentuche, Kostümstoffe usw.**

Grösste Auswahl!

Bekannt billigste Preise!

**Im Ausverkauf**

noch reichhaltige Auswahl!

85

## Buckau Nur Buckau

33 Schönebecker Straße 33

Wegen Ansmietung muß das große

150

# Konkursmassen-

Lager und andre Waren schnellstens geräumt werden.

Nun in meinem neuen Lokal, Schönebecker Straße 105, mit gänzlich frischen Waren anzusehen, werden sämtliche noch vorrätigen Warenposten zu fabelhaft billigen Preisen verkauft.

Diese nie wiederkehrende Gelegenheit lasse sich niemand entgehen.

**Fran Paula Himmelstern** — Nur — Schönebecker Str. 33

## Wahre Wunderkinder

M99 erzielt man mit

**Carl Rochs Nährwieback,**

denn derselbe ist sehr wohl-

schmeckend, besitzt höchsten

Nährwert, befördert die Körper-

zun, hms, stärkt den Knochen-

bau verhindert die Kinder-

krankheiten, als Rachitis,

Skrufulose etc., da er die

Bestandteile einer guten Kuh-

milch mit den der Muttermilch

eigenen Nährsalzen und Phos-

phaten vereint. Zu haben in

Tüten und Paketen à 10, 20,

30 u. 60 Pf. in den durch Plakate

kenntlichen Verkaufsstellen.

## Viel Geld

erhalten Sie

auf jede Wertsache

92

Leihhaus **Max Haacke**

Sudenburg, Straatenweg 18.

Nur echte

**Henkel's**  
**bleich-Soda**

Garant chlorfrei  
gibt hell blendend  
weisse Wasche

## Billig! Schuhwaren

Schmidt- str. 44. Herren-, Damen-, Kinderschuh u. -stiefel in Chevreau, Box calf und andern Sorten Leder, Plüschsocken und pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur 44 Schmidtstrasse 44

## Mops

kochfeine 2-Pf.-Zigarette

76

Raucher bevorzugen



Zigarettenfabrik TUMA Dresden

## Kein Wunder

ist es, dass alle Welt nur noch

## Schulz' Kamillen-Seife

verwendet, denn sie repräsentiert das Allerbeste für die Haut, reinigt, macht die Haut gesund, abwehrfähig, widerstandsfähig und gibt einen sauberen, rosigen Teint. Wegen ihrer Milde auch eine erstklassige Kindersaife. — Stück 50 Pfennig, in Original-Packung überall zu haben.

Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig

Verkaufsstellen u. a.: Verteter Th. Schenk Strassburger Str. 1; Anna Blanke, Kaiserstr. 105; H. S. Eger, Breitweg 188; Paul Eiselt, Alte Neustadt; Paul Frick, Johannisbergstr. 16; B. F. Grubitz, Breitweg 120; Hennenberg & Co. Nachf., Wilhelmstr. 19; G. Hubert, Jakobstr. 16; H. Jentzsch, Altmarkt 28; Kaesebler & Ulrich, Gr. Münzstr. 19; Kloster-Drogerie, Goldschmiedebrücke 3-4; Carl Kötze, Pfälzerstr. 1; Reichsadler-Drogerie, Jakobstr. 6; Viktoria-Drogerie, Viktoriastr. 1, Ecke Prälatenstr.; Th. Vogel, Gr. Junkerstr. 1, Ecke Berliner Str.; R. Wirth Nachf., Breitweg 137. Wilhelmstadt: Kreuz-Drogerie, Ecke Gr. Diersdorfer u. Annastrasse; Reform-Drogerie, Gr. Diersdorfer Str. 243; Hugo Starkloff, Gr. Diersdorfer Str. 25. Barleben: Adler-Drogerie, Buckau: Adolf Haeuber Nachf., Schönebecker Str. 103. Neustadt: Adler-Drogerie, Lübecker Str. 24; P. Albrecht, Lübecker Str. 17; Germania-Drogerie, Schmidtstr. 15. Sudenburg: Gust. Schübert, Halberstädter Str. 107; Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113.

## Berufskleidung

jeder Art in nur guten Qualitäten

außerordentlich preiswert.

Kochjacken	à 2.80	5.25 Mk.
Friseurjacken	„ 2.75	3.00 „
Fleischerjacken	„ 2.75	3.00 „
Dienerjacken	„	3.50 „
Diener-Livres	„	10.00 „
Arbeiter-Blusen	„	1.25 „
Setzer-Kittel	„	2.40 „
Mechaniker-Kittel	„ 2.80	2.80 „
Bildhauer-Kittel	„	2.25 „
Maler-Kittel	„ 2.50	2.75 „
Maler-Hosen	„	1.80 „
Monteur-Jacken und -Hosen in echt indigo-blauer Färbung von	„	2.00 Mk. an.

Schürzen = Mützen

für Anzüge 57 in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

Reste besonders preiswert!

## Steigerwald & Kaiser